

**St. Peters Bote,**  
Die älteste deutsche katholische Zeitung  
in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu  
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-  
zahlung:  
\$2.00 pro Jahrgang.  
Einzelne Nummern 5 Cts.  
Auftragungen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zoll einpaltig für die  
erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für  
nachfolgende Einrückungen.  
Kontakungen werden zu 10 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.  
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.  
Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine unrichtige katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird un-  
bedingt zurückgewiesen.  
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang, No. 1. Münster, Sask., Mittwoch, den 20. Februar 1918. Fortlaufende No. 729.

**St. Peters Bote,**  
the oldest German Catholic news-  
paper in Canada, is published every  
Wednesday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.  
SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
Single numbers 5 cents.  
ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per  
inch for first insertion, 25 cents per  
inch for subsequent insertions. Read-  
ing notices 10 cents per line. Dis-  
play advertising \$1.00 per inch for  
4 insertions, \$10.00 per inch for one  
year. Discount on large contracts.  
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
roil lat insertion, 8 cts. later ones.  
No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuited to a Catholic family paper.  
Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Größere Ereignisse fanden auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen während der vergangenen Woche keine statt. Deutsche Flieger machten zwei Raids auf London, ohne jedoch großen Erfolg zu haben. In Rumänien ist das kriegerische Ministerium Bratianu durch ein angeblich friedfertiges unter Averescu ersetzt worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rumänien mit den Zentralmächten Frieden schließen muß, besonders da es jetzt auch mit Rußland Schwierigkeiten hat. Der Chef des britischen Generalstabs, Gen. Robertson, ist zurückgetreten, was in Londoner Zeitungskreisen bedeutende Unzufriedenheit ausgelöst zu haben scheint, wodurch die Regierung Lloyd Georges in eine schwierige Lage geriet. Nachrichten aus Berlin melden, daß der Waffenstillstand zwischen Rußland und Deutschland abgelaufen ist. Deutsche und österreichische Truppen scheinen bereit zu sein, die Ukraine von den Bolschewiki zu befreien. Die deutschen Kommissarien in Petersburg sind zurückgezogen, und es heißt, daß dort mit Rücksichtslosigkeit gegen alle Deutschen vorzugehen werde. Es scheint also, als ob der Kampf zwischen Russen und Deutschen wieder heiß entbrennen werde.

Washington, 10. Feb. — Nach einem Bericht von der Front in Frankreich fiel eine amerikan. Patrouille zwischen den Linien unter die Deutschen. Fünf Mann werden vermisst, wovon man glaubt, daß vier tot sind, und einer verwundet. Einem durch die Brust geschossenen Amerikaner gelang es, zurück in die amerikanischen Linien zu kriechen.

New York, 10. Feb. — Ein hoher amerikanischer Marinebeamter sagte gestern Abend bei einem Festessen, daß man jetzt die Frage gelöst habe, wie Schiffe unverletzt gemacht werden können. Eines der kürzlich von der Regierung requirierten Schiffe sei jetzt zur Abfahrt bereit in einem amerikanischen Hafen. Dasselbe sei umgeändert, daß es durch keinen Torpedo versenkt werden könne.

London, 10. Feb. — Nach einem Wiener Bericht nach Kopenhagen, haben die polnischen Truppen in Rußland, welche gegen die Bolschewiki revoltierten, weitere Erfolge zu verzeichnen und haben unter ihrem Führer, dem General Kusniel, Smolensk eingenommen.

Rom, 10. Feb. — Das Kriegsamt ernannte eine Kommission, die eine Untersuchung über die im Oktober durch die italienischen Truppen erlittene Niederlage abhalten. General Cadorna wird vor der Kommission Zeugnis ablegen müssen. General Giardino ist als Nachfolger von Cadorna bei dem Kriegskongress von Versailles ernannt worden.

Rom, 11. Feb. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß im Laufe des Jahres 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Stockholm, 11. Feb. — Standenauische Flüchtlinge aus Finnland berichten, daß die rote Garde in Helsinki und Tammerfors eine wahre Schreckensherrschaft eingeleitet habe. In der letzten Stadt wurden 2. 20 Jünglinge gegen eine Wand gestoßen und mit Maschinengewehren niedergemäht, wäh-

rend sie weinend um Gnade baten. Ihre Leichen wurden nachher entleert und verstümmelt. Es heißt, daß in Helsinki die Zahl der Ermordeten sich auf Hunderte belaufe.

Kopenhagen, 11. Feb. — Massen von Syndikalisten (radikalen Sozialisten), welche auf 60,000 bis 80,000 geschätzt werden, nahmen heute hier an Unruhen teil. Versuche wurden gemacht, die Läden in den vornehmen Stadtteilen, sowie das Schatzamt zu plündern. Ein Mob versuchte in den königlichen Palast zu Amalienborg einzudringen. Alle diese Unruhen wurden durch die Polizei unterdrückt. Alle öffentlichen Gebäude, sowie das Büro des „Sozial Demokraten“, der die gemäßigten Sozialisten vertritt, werden bewacht.

Amsterdam, 12. Feb. — Nach einer Depesche aus Berlin, haben deutsche und russische Delegaten in Petersburg ein Uebereinkommen unterzeichnet, nachdem Militärgefangene, welche für den Militärdienst untauglich sind, baldmöglichst ausgetauscht werden sollen. Wegen der Transportschwierigkeiten in Rußland erwartet man jedoch, daß Verzögerungen eintreten werden.

London, 12. Feb. — In einer heute hier eingetroffenen amtlichen russischen Erklärung wird gesagt, daß Rußland sich von dem Kriege zurückgezogen und zugleich den Befehl zur vollständigen Demobilisation an allen Fronten gegeben habe. Für die Verteidigung der Grenzen werden einige Abteilungen junger Leute belassen.

Ottawa, 12. Feb. — Das Staatssekretariat hat wieder eine Anzahl von Drucksachen verboten. Unter diesen befindet sich auch ein Buch des verstorbenen Predigers Russell von Brooklyn, N. Y., sowie das „Bibel Students Monthly“, welches von den Anhängern Russels herausgegeben wird. Die Schriften sind pazifistisch.

Washington, 12. Feb. — Die Regierung hat gestern den Handel mit lebendigen oder frisch geschlachteten Hennen nach dem 23. Februar verboten, um so die Eierproduktion im Lande aufrecht zu erhalten.

London, 12. Feb. — In einer Ansprache im Haus der Gemeinen sagte Premier Lloyd George heute, daß er mit großer Enttäuschung die Reden Hertlings und Czernins gelesen habe. Bezüglich des Tons sei wohl ein großer Unterschied zwischen beiden, doch könne er in keiner einen Beweis sehen, daß die Zentralmächte bereit seien, Frieden unter Bedingungen zu schließen, welche als gerecht und vernünftig angesehen werden könnten. Es sei daher die bedauerliche Pflicht der Entente, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, welche allein den Frieden herbeibringen könnten. Wenn das Haus nicht mit der Kriegsführung der Regierung zufrieden sei, so sei der einzige Ausweg, daß eine andere Regierung in den Sattel gesetzt werde.

Amsterdam, 13. Feb. — Das Berliner Tageblatt sagt, daß die Zentralmächte Rumänien aufgefordert haben, zu erklären, ob es willens sei, Friedensunterhandlungen einzugehen, und daß sie bis heute Abend eine Antwort erwarten.

Amsterdam, 13. Feb. — Eine hier aus Berlin eingetroffene Depesche sagt, daß Hertling und Kühlmann heute nach dem großen Hauptquartier reisen werden, um dem Kaiser

Bericht über die Verhandlungen in Brest-Litowsk zu erstatten.  
London, 13. Feb. — Nach einer Depesche aus Amsterdam, beabsichtigt Reichskanzler v. Hertling nächsten Dienstag Präsident Wilsons neueste Rede im Reichstag zu beantworten.

Ottawa, 13. Feb. — Premier Borden veröffentlichte heute einen amtlichen Bericht, nach welchem vom 1. Sept. 1917 bis 31. Januar 18795 canadische Freiwillige in die canadische Armee eintraten. Im selben Zeitraum traten 7653 amerikanische Freiwillige in die canadische Armee. Unter dem Militärdienstgesetz wurden 30,248 soweit eingezogen, so daß im ganzen die Armee einen Zuwachs von 46,696 Mann erhielt.

London, 13. Feb. — Der Schatzkanzler Bonar Law erklärte heute im Hause, daß Großbritannien im Jahre 1917 insgesamt 1,163,574 T. an Schiffen gebaut und außerdem noch 179,000 T. auswärts erworben habe. Im Laufe des Jahres seien weitere 820,645 Mann der Armee eingereicht worden, und in der Heimindustrie wurden 731,000 Männer und 804,000 Frauen angestellt. Der Kanzler sagte ferner, daß der Bau von Schiffen für England nicht so groß war, als Premier Lloyd George angekündigt hatte, weil zahlreiche Schiffe nach den Ver. Staaten in Bau gegeben wurden, und diese nach dem Eintritt derselben in den Krieg beschlagnahmt wurden. Die Schiffe seien jedoch zum Gebrauch vorhanden. Im Laufe des Jahres haben die britischen Kanonen in Frankreich um 30% zugenommen, während der Bau von Flugzeugen zweieinhalbmal so groß war als in 1916.

Ottawa, 14. Feb. — Sir Cecil Spring-Rice, bis kürzlich britischer Botschafter in Washington, ist hier plötzlich an einem Herzleiden gestorben.

London, 14. Feb. — Wie die Admiralität berichtet, wurden letzte Woche 13 britische Handelschiffe von über 1800 Tonnen und 6 unter diesem Tonnengehalt, sowie drei Fischerfahrzeuge versenkt.

Rom, 14. Feb. — In der vergangenen Woche wurden 4 italienische Handelschiffe von über 1800 T. versenkt.

Paris, 14. Feb. — Ein französisches Handelschiff von über und eins von unter 1600 Tonnen, sowie ein Fischerfahrzeug wurden vergangene Woche versenkt.

Washington, 14. Feb. — Die amtliche Angabe Bonar Laws, daß Großbritannien in 1917 nur eine Tonnage von 1,163,474 gebaut hat, läßt erkennen, daß im vergangenen Jahre zwei- bis dreimal so viel an Tonnage versenkt wurde als gebaut werden konnte. In den Ver. Staaten wurden 901,223 Tonnen gebaut, während die Gesamtproduktion neuer Schiffe in Frankreich, Italien, Japan und anderen Ländern geringer veranschlagt wird als diejenige der Ver. Staaten. Da die Versenkungen allgemein auf 6,000,000 T. geschätzt werden, so geht hervor, daß mehr als doppelt so viel Tonnage versenkt wurde als gebaut werden konnte.

London, 14. Feb. — Die norwegische Gesandtschaft hier berichtet, daß seit Ausbruch des Krieges bis Ende Januar 1918 Norwegen 714 Schiffe mit einer Bruttotonnage von insgesamt 1,050,583 verloren habe,

wobei 883 Mann das Leben verloren. Während des selben Zeitraumes wurden 53 norwegische Schiffe mit über 700 Mann als „vermisst“ angegeben, wovon wohl zwei Drittel infolge des Krieges verloren gingen.

Rom, 14. Feb. — Während der letzten drei Tage haben die Oesterreicher starke Angriffe gegen die neuen Stellungen der Italiener, welche diese vor einiger Zeit ihnen abgenommen hatten, unternommen. Es gelang ihnen aber nicht, bis an die Stellungen vorzudringen. Die betreffenden Stellungen sind in den Tälern Vella und Frenzella.

London, 14. Feb. — Heute wurde ein von Richard Holt im Hause der Gemeinen vorgeschlagenes Mißtrauensvotum gegen die Regierung mit 159 gegen 20 Stimmen geschilden. Das Votum sollte Unzufriedenheit mit den Versailles Verhandlungen zum Ausdruck bringen.

London, 14. Feb. — Wie die „Daily News“ berichtet, hat König George der Regierung drei königliche Schiffe, das Balmoral Castle, den Buckingham Palast und den Kensington Palast, für Hospitäler und Kriegsbüros angeboten.

Amsterdam, 14. Feb. — Wiener Berichte melden, daß die ukrainische Rada ihre Sitzungen nach Schitomir, der Hauptstadt der Provinz Wolhynien, verlegt habe, welche 80 Meilen westlich von Kiew liegt, und daß sie in direkter Verbindung mit den Zentralmächten stehe.

Jassy, Rumänien, 14. Feb. — Das neue Ministerium unter Gen. Alexander Averescu, des tüchtigsten Generals der rumänischen Armee, ist, wie allgemein bekannt, zum Frieden geneigt. Es folgt dem Bratianu-Ministerium, welches als „Kriegsministerium“ bekannt war. Der Kabinettswechsel ist die direkte Folge des deutschen Ultimatum, welches verlangt, daß Rumänien seine Absichten kund gebe.

Paris, 14. Feb. — Nach 15 Minuten dauernder Beratung hat das Kriegsgericht Volo Pascha, welcher der Spionage angeklagt war, schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Paris, 15. Feb. — Die Admiralität macht bekannt, daß zwei französische Wasserflugzeuge im englischen Kanal ein deutsches Tauchboot angriffen und wahrscheinlich vernichteten.

Washington, 15. Feb. — Das Ackerbaukomitee des Senats hat heute eine Untersuchung über die Lebensmittel-situation, besonders bezüglich Weizen und Mais begonnen.

Buenos Aires, 15. Feb. — Präsident Terigoyen hat heute durch ein Dekret angeordnet, daß der Eisenbahnerstreik sofort aufhören müsse. Zwangsweise Vermittelung zwischen den Bahnen und den Arbeitern ist durch das Dekret angeordnet worden, und die Arbeiter müssen unterdessen die Arbeit wieder aufnehmen.

London, 15. Feb. — Wie die „Daily Mail“ sich aus Amsterdam berichten läßt, wurde auf einer Konferenz zwischen Kaiser Wilhelm, Reichskanzler Hertling, Feldmarschall Hindenburg, General Ludendorff, Staatssekretär v. Kühlmann und anderen beschlossen, daß eine Offensive gegen die nördliche russische Front aufgenommen werden soll. Es wurde beschlossen, daß, da Trojky keinen Friedensvertrag un-

terzeichnen wolle, ihm der Krieg gemacht werden solle.

Amsterdam, 15. Feb. — Berliner Zeitungen sagen, daß, obwohl nichts amtlich bekannt gegeben wurde, doch allgemein angenommen werde, daß die rumänischen Abgesandten für Friedensunterhandlungen an einem dazu bestimmten Ort eingetroffen seien.

Amsterdam, 15. Feb. — Eine Anzahl von Personen, welche an den neulichen Streiks in Berlin teilnahmen, wurde durch ein außerordentliches Kriegsgericht zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Fort Worth, Texas, 15. Feb. — Kapitän Vernon Castle, der berühmte Tänzer, der als Fliegeroffizier in der britischen Armee diente, ist hier heute früh bei einem Flug abgestürzt und umgekommen.

New York, 15. Feb. — In Antwort auf das Ersuchen des Vorsitzenden Hurley, daß er den Streik der 10,000 Schiffbauarbeiter beenden möge, hat Präsident Hutchison von der Arbeiter-Union geschrieben, daß, wenn Hurley nicht definitive Vor schläge machen könne, es unmöglich sein würde, die Streiker zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

London, 15. Februar. — Die Admiralität hat bekannt gegeben, daß in der Straße von Dover eine Flotille von acht „Tauchbootjägern“ von feindlichen Zerstörern angegriffen und versenkt wurde, worauf die Angreifer sich schnell in nördlicher Richtung zurückzogen, ehe sie verfolgt werden konnten.

Zürich, 15. Feb. — Ein gefüllter Passagierzug zwischen Stanslaun und Lemberg in Galizien geriet letzten Samstag in Brand und hielt auf einer Brücke. Viele Passagiere sprangen in den Fluß und ertranken. Zahlreiche andere verbrannten oder wurden schwer verletzt. Am Montag brannten zwei Magazine welche mit Papier, Kleidungsstücken und getrockneten Gemüsen und Kartoffeln gefüllt waren, beim Döbblhof in Wien nieder.

Rom, 15. Feb. — Der geheime Vertrag zwischen den Ententemächten, der vor Italiens Eintritt in den Krieg abgeschlossen wurde, enthält eine Klausel welche besagt, daß eine Friedensinitiative des Papstes nicht gebildet werden würde. Diese Klausel war offiziell abgelehnt worden. Jetzt ist der Wortlaut des Vertrages einschließlich der abgelehnten Klausel im Parlament verlesen worden. Jetzt wird eine Erklärung verlangt, warum die Klausel abgelehnt wurde.

Paris, 16. Feb. — Der vom Kriegsgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilte Volo Pascha hat gegen das Urteil an das Kassationsgericht appelliert.

London, 16. Feb. — Ein amtlicher Bericht meldet, daß heute früh kurz nach Mitternacht ein feindliches Tauchboot Dover drei oder vier Minuten lang bombardierte, und etwa dreißig Schiffe abfeuerte. Als die Küstenbatterien antworteten, hörte es auf zu schießen. Ein Kind wurde getötet drei Männer, eine Frau und drei Kinder verletzt, und ein geringer Materialschaden angerichtet.

Rom, 16. Feb. — Ein Dekret des Ackerbauministeriums ordnet an, daß alle unbauten Ländereien in Italien angebaut werden müssen. Der Minister wird volle Kontrolle haben über alles was im Lande geerntet wird.

Amsterdam, 16. Feb. — Infolge des Friedensvertrags zwischen Oesterreich-Ungarn und der Ukraine, welcher die früheren Grenzen wieder herstellt, haben österreichische Truppen friedlich die Stadt Brody besetzt, sagt eine Wiener Depesche. Ganz Galizien ist somit wieder in österreichischen Besitz.

London, 16. Feb. — Eine Depesche aus Gothenburg über Stockholm sagt, daß eine große Anzahl von deutschen Seemannsleuten, welche augenscheinlich einem Kriegsschiff angehörten, aufgefischt worden seien, und daß man deshalb glaubt, ein Seegericht habe stattgefunden.

Amsterdam, 16. Feb. — Eine Berliner Depesche meldet, daß deutsche Truppen sich in der Ukraine konzentrieren, um die Bolschewiki aus dem Lande treiben zu helfen.

Bern, 17. Feb. — Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten, ist in Warschau ein allgemeiner Streik erklärt worden.

Berlin, 17. Feb. — Eine Bekanntmachung der deutschen Heeresleitung sagt, daß der Waffenstillstand an der russischen Grenze morgen Mittag ablaufen wird.

Amsterdam, 17. Feb. — Eine Depesche aus Nizza über Berlin sagt, daß die Bolschewiki in Rußland die Deutschen massenweise verhaften, um sie als Geiseln zu halten. Sie drohen mit einer Massenschlachterei der Leute. Im Dorpatener Bezirk haben sie alle Lebensmittel konfisziert, so daß es fast unmöglich ist, die deutschen Frauen und Kinder zu speisen. Die baltischen Edelleute sind vogelfrei erklärt worden.

London, 17. Feb. — Die russische Regierung hat der rumänischen ein Ultimatum gefandt, welches heute ausläuft, und worin sie die sofortige Räumung von Besarabien, und das Recht des russischen Truppentransports durch Rumänien und Besarabien, sowie die Auslieferung des Generalleuten. Stscherbatschew verlangt.

London, 17. Feb. — General Sir William Robertson, Chef des britischen Generalstabs, hat resigniert, und General Wilson ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

London, 17. Feb. — Gestern Abend kurz vor zehn Uhr machten sechs deutsche Flugzeuge eine Raid über London, doch konnte nur eines bis nach London selbst gelangen, wo es eine Bombe abwarf welche ein Haus demolierte und vier Personen tötete. Auch warf es einige Bomben in den Vorstädten ab, wo jedoch kein wichtiger Schaden angerichtet wurde.

London, 17. Feb. — Viscount Northcliffe hat das Amt eines Direktors für Propaganda in feindlichen Ländern angenommen, ohne seine Stellung in der amerikanischen Mission aufzugeben.

Berlin, 17. Feb. — Amtlich wird hier bekannt gemacht, daß die Kommissäre der Zentralmächte in Petersburg vorgestern dort abgereist sind und gestern die deutsche Grenze überschritten haben.

Ottawa, 18. Feb. — Die Regierung hat einen Kabinettsbefehl erlassen, der ihr die Kontrolle über das in Canada hergestellte Zeitungspapier gibt. Die Fabrikanen werden denselben Preis wie bisher bis zum 1. Mai erhalten, den Druckereien wird aber der Preis um 30 Cents pro 100 Pfund erhöht, welche Summe der Regierung zukommt.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Der Affessor nahm, ohne eine Einladung abzuwarten, auf einem Stuhle in der Nähe des Tisches Platz. Der Detektiv stellte sich an die Türe, während Helene Wadelon zu ihrer Freundin getreten war und derselben liebevoll die Hand drückte.

Ulrich forderte sie auf, sich von der Angeschuldigten zurückzuziehen. Treten Sie näher hierher, Fräulein Franken — und Sie, Herr Wadelon, ... das Uebrige kümmerte er seinem Begleiter ins Ohr. Dann wandte er sich von Neuem an Thelma: Nun antworten Sie mir. Sie waren die Geliebte des Georg Völling?

Sie betonte dieses in einer Weise, die deutlich hervorzuheben ließ, daß sie dem unterschied Wert beimah. Es schätzte er Stolz durch ihre Erklärung, den der Vertreter der Staatsanwaltschaft nicht bei ihr gesucht hätte.

Sie wissen, daß er ermordet worden ist?

Ja, hauchte sie kaum hörbar.

Er ist auf der Verhaftung von T. nach U. erschossen und sodann den jähren Abhang hinabgestürzt worden. Ist Ihnen das bekannt?

Ja.

Sie befanden sich auf der Waldhöhe bei ihm. Haben Sie ihn auf dem Wege nach T. begleitet?

Nein, stammelte sie.

Richt? Wo waren Sie denn?

Ich — sie stockte, dann wurde ihre Sprache fester und sicherer — ich bin schon vorher mit der Bahn weggefahren.

Wohin?

Nach Hause — hierher zurück.

So? Und doch trat Sie des Försters Dienstmädchen um elf Uhr am Viehhofhaus? Und doch schliefen Sie mehrere Stunden im Walde, fragten die Bäuerin nach dem Weg und dem Bahnhof, gingen am Jollennehmer vorüber und lösten sich auf der Station U. ein Bilet nach Chemnitz?

Thelma Franken senkte die Wimpern.

Weshalb Sie es, Sie waren in der Gesellschaft jenes Mannes. Sie sind nur zum Schein nach der Bahn gefahren, sind heimlich zurückgekehrt, haben ihm im Walde aufgelauert.

Die Sängerin rang einige Augenblicke mit einem Entschlusse.

Ich war bei ihm, erwiderte sie nach kurzem Kampfe.

Dann sind Sie es, deren Hand ihn getroffen hat? rief der Affessor sich feierlich erhebend. Sie haben ihn aus verächtlicher Liebe, aus Eifersucht, aus Rache ermordet!

Ich habe ihn nicht ermordet, schluchzte die Bekuldigte. Bei Gott im Himmel, ich nicht!

Sie geben aber doch zu, ihn auf seinem Marste begleitet oder vielmehr im Walde auf ihn gelauert zu haben?

Das ist die Wahrheit, aber keine Mordtat bin ich nicht. Ich war dabei, als es geschah, aber ich selbst habe nichts mit der Tat zu schaffen!

Sie waren dabei und haben es nicht getan?

Nein, nein! Sich auf einen Stuhl wendend, schaute sie laut, während ihre Augen von Tränen glänzten.

Wer hat es denn getan, wenn nicht Sie?

Ich weiß es nicht.

Fortina trat der junge Mann einen Schritt auf sie zu.

Spüren Sie kein so trübseliges Ernell? Wir wissen zu viel und Sie selbst sind in Ihrem Bekenntnis zu weit gegangen, um wagen zu dürfen, und mit so abgemessenen Behauptungen zu betriegen. Niemand als Sie kann die Schuldige sein, obwohl der Tote herab mit mir, Sie haben den Raubmord fingiert, um die Behörde zu betören. Wer anders als Sie hatte ein Interesse, es zu tun? Die Rache trieb Sie an, Sie wollten verhindern, daß er bei einer anderen das Glück finde, das er Ihnen vorenthalte!

Bei einer anderen? schrie das Mädchen auf. Liebt er denn eine andere?

Sie wissen recht gut, daß er sich mit U. mit einem sehr reichen Mäd-

chen verlobt hatte und im Begriffe stand, sich mit ihm zu verheiraten.

Nein, das wußte ich nicht, stieß sie in so verzweifelter Scham hervor, daß der Affessor an der Aufrichtigkeit ihrer Gefühle nicht zu zweifeln vermochte. So hat er mich doch nicht geliebt? C, ich dachte es mir! Der Rube hat mich elend betrogen und verraten!

Blösig raffte sie sich energisch auf. Sie sagen, es war ein reiches Mädchen? hebe die angiltvolle Frage von ihren Lippen.

Die Tochter eines russischen Hofkapellmeisters und Musikdirektors außer Dienst, eines hochangesehenen Mannes, der ein bedeutendes Vermögen besitzt.

Und sie ist schön?

Wie ein Engel.

Flammende Eifersucht sprühte aus ihren Augen. Verraten, verraten, schrie sie schmerzlich. Sie legte den Kopf in die Hände und weinte eine Weile vor sich hin. Endlich hob sie das Antlitz mit den rotgeweineten Augen wieder empor.

Verzeihen Sie, wandte sie sich an den Affessor. Ihre Nachricht war ein schwerer Schlag für mich. Ich werde versuchen, mich jetzt zu beherrschen.

Sie bleiben also dabei, an der Tat selbst unschuldig zu sein? fuhr Ulrich in seinem Verbort.

Ich bin unschuldig, erklärte sie bestimmt.

Aber dann müssen Sie doch gesehen haben, wer ihn umgebracht hat?

Ich habe es nicht gesehen.

Das begreife, wer kann, sagte kopfschüttelnd der Beamte. Erzählen Sie mir, wie alles gekommen ist — den ganzen Hergang der Sache. Vielleicht werde ich dann wissen, was ich von Ihren Behauptungen halten darf.

Thelma bat ihre Freundin, ihr ein Glas Wasser zu bringen. Der frische Trank beruhigte sie, und sie war bereit, das Begehren des Affessors zu erfüllen.

Ich bin die Tochter eines — doch es ist besser, ich verschweige den Namen und Stand meines Vaters, damit der entehrende Verdacht, der auf mich gefallen, seinen Schatten nicht auch auf meine braven Eltern, meine braven Geschwister wirft.

Ich habe ihnen ohnedies Schmerz genug bereitet. Meine Erziehung bestimmte mich zu einem edleren Los als dem einer Sängerin dritten Ranges. Ich besuchte eine Töchterschule, um mir die für eine Lehrerin oder Erzieherin nötigen Kenntnisse anzueignen. Aber meine Leidenschaft für das Theater führte mich ins Verderben. Vergehens bemühte ich meinen einsichtsvollen Vater, mir die Genehmigung zur Wahl eines Berufes zu erteilen, für den ich mich geboren hielt, mir die Mittel zu einer künstlerischen Ausbildung zu bewilligen. Er erklärte, darin mein Unglück zu erblicken, ich besitze nicht genug Talent, um mehr als eine mittelmäßige Rolle zu spielen. Natürlich glaubte ich ihm nicht, ich verwechelte mein Wollen mit dem Können, meine Reizung mit meinem Talent. Sie ahnen bereits, was geschah. Ich verließ heimlich das elterliche Haus, um auf einer Provinzialbühne aufzutreten. Meine Eltern beschwor ich in einem Briefe, mich nicht zu verfolgen, meinem Glücke nicht im Wege zu stehen. Die Enttäuschung, die ich erfuhr, war grenzenlos. Ich erntete einen vollendeten Misserfolg, so daß der Direktor mir erklärte, ich sei für ihn unbrauchbar, dagegen schiene ich eine hübsche Stimme zu besitzen, er wollte mich, wenn ich hiermit einverstanden sei, als Choristin anstellen. Was konnte ich tun, als das Anerbieten annehmen? Noch heute schäme ich mich zurückzublicken, obwohl es vielleicht doch keine gewöhnliche wäre. So trat ich in die Karriere ein, in der Sie mich gefunden haben. Wahrscheinlich hätte ich sie, meinem inneren Widerwillen Gehör gebend, bald wieder aufgegeben, um eine meinen damals noch sehr reglementierten Empfindungen und meinen Kenntnissen angemessenere Beschäftigung zu suchen, wenn ich nicht einen Herrn kennen gelernt hätte —

Der Affessor sah sie fragend an.

Sie werden erraten, daß ich von ihm rede, flüpfelte sie unter strömenden

den Tränen, worauf sie, sich wieder fassend, weiter sprach: Von Georg Völling. Er war mein Himmel und meine Hölle, mein Engel und mein Dämon. Er war neu engagiert worden und ich sah ihn eines Morgens auf der Probe. Was mich an ihm fesselte, weiß ich nicht, ich fand ihn niemals schön oder auch nur hübsch, und doch übte er eine wahrhaft suggestive Kraft auf mich aus. Noch am selben Tage —

Ulrich unterbrach sie hier, indem er bemerkte:

Sonderbar — dieser Völling war also in der Tat nichts als ein Sängervon untergeordneter Bedeutung? Wie ist es ihm nur möglich gewesen, das Vertrauen einer so achtbaren und wohlhabenden Familie zu gewinnen?

Ich erbeugte mich vor ihm, er ließ mich eine halbe Stunde, er kehrte nicht zurück. Erst am Abend sah ich ihn wieder, aber als einen andern als er bisher gewesen. In allen seinen Reden, seinen Bewegungen lauerte eine eigentümliche Unstetigkeit, Zerkümmert, Kraftlosigkeit. Er konnte stundenlang traumverloren dastehen und alle meine Bitten, Fragen und Beteuerungen wies er barsch zurück. Am dritten Morgen kam er nicht zur Probe — er hatte Chemnitz und mich heimlich verlassen!

Die Sängerin stieß wiederum einen heimlichen Seufzer aus.

Und Sie nahmen an, sein Verschwinden stiehe mit den beiden Personen in Verbindung? forschte Ulrich mit gespanntem Interesse.

Ich glaube es sicher.

Haben Sie den Herrn und die Dame genau betrachtet?

Ich hatte keine Zeit dazu; sie waren im Ru an uns vorüber, auch herrschte gerade starker Verkehr.

War es eine junge Dame?

Ich weiß es nicht.

Sie würden sie also auch nicht wieder erkennen?

Nein.

Vielleicht war es dieselbe Dame, mit der er sich Ende Mai im Hotel Waldhöhe ein Stelldichein gab?

Thelma richtete ihre schwarzen Augen groß und bestürzt auf den Affessor.

Ende Mai, das war kurz nach seiner Entfernung von hier. Da hat er dort eine Dame getroffen?

Jawohl. Sie haben keine Ahnung, wer diese gewesen sein kann?

Keine, wenn es nicht dieselbe — mein Gott, stöhnte das junge Mädchen, warum mußte er mich betriegen? Der Falsche, der Heuchler!

Wie gelang es Ihnen nun, später wieder die Spur Ihres ungetreuen Verlobten zu finden?

Der Zufall führte ihn in meinen Weg. Schnüchlich wartete ich, als er mich verlassen hatte, auf ein Lebenszeichen von ihm. Ich konnte nicht glauben, daß er mich verrät, und hoffte immer noch, er sei um anderer Ursachen willen in die Notwendigkeit verriest worden, Chemnitz zu verlassen. Aber er blieb stumm.

Kun? drängte der Beamte, als sie nach der letzten Keuherung in ein langes, schweigendes Hinbrüten verfiel.

Verzeihen Sie, er richtete sich auf und fuhr dann fort:

Am Sonnabend vor acht Tagen aegen Mittag härmte meine Freundin hier plötzlich mit der Radricht ins Zimmer, sie habe Völling gesehen. Sie hatte eine abtreibende Kollegin nach dem Bahnhof begleitet; als sie vom Perron zurückkehrte, erblickte sie ihn, wie er am Gepäckhalter stand und mit dem Expedienten konfertierte. Obwohl er äußerst elegant gekleidet war, erkannte sie ihn auf der Stelle. Sie hörte auch, wie er gerade zu dem Bahnbeamten sagte: Geben Sie mir die Tasche bis morgen früh auf, ich reise morgen früh mit der Thüringer Zuge. Helene war schlau genug, ihn nicht in den Weg zu treten, sie entfernte sich rasch, um mir Mitteilung zu machen. Meine Aufregung war unbeschreiblich. Anfangs überwar der Gedanke in mir, der Mensch verdienne es nicht, daß ich um ihn trauere und seine Anwesenheit mich mit gleichgültig sein; aber bald erwachte meine Leidenschaft mit gewaltiger Macht wieder auf, aller Stolz ging unter in dem Drang, wieder mit ihm vereint zu sein. Mein Plan war gefaßt. Ich erkundigte mich nach dem Abgang des Zuges, mit dem er abreisen wollte.

Moment herbei, ein Moment, der ein mir unergründliches Geheimnis einschließt. Es war vor etwa drei Monaten, als Georg und ich in den Straßen der Stadt promenierten, bald vor diesem, bald vor jenem Schaufenster stehen bleibend, um die Gegenstände zu betrachten. Da fühlte ich plötzlich, wie der Arm Georgs in dem meinigen zuckte. Ich erkundigte mich, was ihm fehle; er antwortete nicht, aber seine Blicke sah ich starr auf zwei Personen gerichtet, einen Herrn und eine Dame, die uns entgegenkamen. Ich fragte ihn, ob er sie kenne. Er erwiderte kurz, eine Neugierigkeit erwecke trübe Erinnerungen in ihm. Plötzlich ließ er meinen Arm los, rief mir zu er komme gleich wieder, ich möge auf ihn warten, und ließ den beiden nach. Umsonst wartete ich fast eine halbe Stunde, er kehrte nicht zurück. Erst am Abend sah ich ihn wieder, aber als einen andern als er bisher gewesen. In allen seinen Reden, seinen Bewegungen lauerte eine eigentümliche Unstetigkeit, Zerkümmert, Kraftlosigkeit. Er konnte stundenlang traumverloren dastehen und alle meine Bitten, Fragen und Beteuerungen wies er barsch zurück. Am dritten Morgen kam er nicht zur Probe — er hatte Chemnitz und mich heimlich verlassen!

Die Sängerin stieß wiederum einen heimlichen Seufzer aus.

Und Sie nahmen an, sein Verschwinden stiehe mit den beiden Personen in Verbindung? forschte Ulrich mit gespanntem Interesse.

Ich glaube es sicher.

Haben Sie den Herrn und die Dame genau betrachtet?

Ich hatte keine Zeit dazu; sie waren im Ru an uns vorüber, auch herrschte gerade starker Verkehr.

War es eine junge Dame?

Ich weiß es nicht.

Sie würden sie also auch nicht wieder erkennen?

Nein.

Vielleicht war es dieselbe Dame, mit der er sich Ende Mai im Hotel Waldhöhe ein Stelldichein gab?

Thelma richtete ihre schwarzen Augen groß und bestürzt auf den Affessor.

Ende Mai, das war kurz nach seiner Entfernung von hier. Da hat er dort eine Dame getroffen?

Jawohl. Sie haben keine Ahnung, wer diese gewesen sein kann?

Keine, wenn es nicht dieselbe — mein Gott, stöhnte das junge Mädchen, warum mußte er mich betriegen? Der Falsche, der Heuchler!

Wie gelang es Ihnen nun, später wieder die Spur Ihres ungetreuen Verlobten zu finden?

Der Zufall führte ihn in meinen Weg. Schnüchlich wartete ich, als er mich verlassen hatte, auf ein Lebenszeichen von ihm. Ich konnte nicht glauben, daß er mich verrät, und hoffte immer noch, er sei um anderer Ursachen willen in die Notwendigkeit verriest worden, Chemnitz zu verlassen. Aber er blieb stumm.

Kun? drängte der Beamte, als sie nach der letzten Keuherung in ein langes, schweigendes Hinbrüten verfiel.

Verzeihen Sie, er richtete sich auf und fuhr dann fort:

Am Sonnabend vor acht Tagen aegen Mittag härmte meine Freundin hier plötzlich mit der Radricht ins Zimmer, sie habe Völling gesehen. Sie hatte eine abtreibende Kollegin nach dem Bahnhof begleitet; als sie vom Perron zurückkehrte, erblickte sie ihn, wie er am Gepäckhalter stand und mit dem Expedienten konfertierte. Obwohl er äußerst elegant gekleidet war, erkannte sie ihn auf der Stelle. Sie hörte auch, wie er gerade zu dem Bahnbeamten sagte: Geben Sie mir die Tasche bis morgen früh auf, ich reise morgen früh mit der Thüringer Zuge. Helene war schlau genug, ihn nicht in den Weg zu treten, sie entfernte sich rasch, um mir Mitteilung zu machen. Meine Aufregung war unbeschreiblich. Anfangs überwar der Gedanke in mir, der Mensch verdienne es nicht, daß ich um ihn trauere und seine Anwesenheit mich mit gleichgültig sein; aber bald erwachte meine Leidenschaft mit gewaltiger Macht wieder auf, aller Stolz ging unter in dem Drang, wieder mit ihm vereint zu sein. Mein Plan war gefaßt. Ich erkundigte mich nach dem Abgang des Zuges, mit dem er abreisen wollte.



Beobachten Sie unsere Baumaterial - Vorräte! Kaufen Sie Ihren Bedarf, solange unser Lager komplett ist.

Die Anschaffung eines Heimes ist heutzutage ähnlich wie die von Kleidern, Möbeln und Autos. Es dreht sich nicht allein um den Preis, sondern um den Stil oder das Modell das dem Käufer gefällt, und man verlangt 1918-Modells gerade so bei Häusern wie bei sonst irgendwas. Bespricht Euch über ein komplettes Gebäude,

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Confälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit! Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE advertisement. Text: Beim Melotone kommt die Musik von irgendwelchem Reford aufs harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzstäben gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodaß alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Refords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Refords in Westcanada, von 20c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben. M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesichert advertisement. Text: auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Pathephone advertisement. Text: Kommt in unseren Laden und seht den Vergleich zwischen dem Bathe Saphirball alten tragenden Nadel und der Scratchy. Smooth Permanent Never Wears Records. Wer will heutzutage noch eine Sprechmaschine haben mit der hochtönen, tragenden Nadel, welche die besten Records beschädigt und das lästige, fortwährende Nadelwechselln mit sich bringt? Der echte, glattpolierte Pathe Saphir-Ball ruht sich nie ab und braucht nie gewechselt zu werden. Er bringt die Töne voller und natürlicher zum Ausdruck, gibt bessere Musik, gewährt mehr Freude am Instrument, verlängert die Brauchbarkeit der Records. Die Pathe Garantie: Jeder Pathe Record kann tausendmal gespielt werden, ohne Einbuße der unübertrefflichen Töne. Pathephone Humboldt, Sask. Komplette Haus - Anschaffungen.

Ich kleidet... Morgen a... zu mir, d... mich, na... schied gen... hof. Gelf... er kam, i... trat; nach... sich in d... folgte ich... mir ein B... Mann ebe... lüftig den... Ihr Mann... beschrieb... nem neu... rief der M... nach Gera... falls bis... larde und... Zug zu fo... merkt zu... ich rasch... ihn leicht... Ahnungse... zum Bille... Karte nach... trat ich ne... eine. Als... nahm, fu... und star... "Ja, ich... seiner Pan... "Wie lan... mich an... Ich wä... gen, wie... meine ent... "Du bist... "Ja." "Weshal... "Ist es n... Braut und... fammen." "Er schau... nahm sein... Dann entf... weiter um... nahm mei... nach. Als... schob ich... seinen. E... "Was n... habe keine... dich." "Die hei... gegnete ich... Wo mil... "Dich be... "Wie ha... "Das ist... "Wenn... murrte er... aus. Beg... gehörig, i... brauchen." "Das w... bleibe bei... nem Recht... "Du kan... "Ich sch... Schrittes g... Ich folgte... über. Ein... endlich be... Tone als b... "Thelma... konnte die... schmattes... hättest du... hättest du... dir schrieb... "Du hät... "Doch... hinderten... "Du haf... verlassen?" "Ich mu... wendigste... "Welche... "Das da... sagen. E... bald ich... fen. Mein... eine siche... Effizienz z... Wort, das... geben, ein... Theater ob... tangel ge... wir beide... raten konn... mir, Thel... nem törich... dich jetzt... Ich erla... täufchte, i... den los f... harke ich... "Nun, i... mit ansche... hast dir da... zuzuschrei... "Bon nu... Schicksal j... mit mir, p... ner gegen...

Ich kleidete mich zeitig am anderen Morgen an, steckte das wenige Geld zu mir, das ich besaß, und begab mich, nachdem ich von Helene Abschied genommen, nach dem Bahnhof. Geschickt wich ich ihm aus, als er kam, ich sah mit hochlopfender Brust, wie er an den Bilettschalter trat; nachdem er ihn verlassen und sich in den Wartesaal begaben hatte, folgte ich seinem Beispiel und löste mir ein Bilet. Wie weit hat mein Mann eben genommen? fragte ich listig den Biletteur. Welches war Ihr Mann? fragte er zurück. Ich beschrieb meinen Bräutigam in seinem neuen, schönen Anzug. Ach so, rief der Beamte, dieser Herr — bis nach Gera. So geben Sie mir ebenfalls bis dahin. Ich erhielt die Fahrkarte und es gelang mir, in den Zug zu kommen, ohne von ihm bemerkt zu werden. In Gera sprang ich rasch aus dem Wagen, ich fand ihn leicht heraus und folgte ihm. Ahnungslos begab er sich auch hier zum Bilettschalter; sobald er eine Karte nach Göttha verlangt hatte, trat ich neben ihn und forberte auch eine. Als er meine Stimme vernahm, fuhr er erschrocken herum und starrte mich an wie einen Geist.

„Ja, ich bin es,“ antwortete ich seiner Pantomime. „Wie kamst du hierher?“ fuhr er mich an. „Ich wäre eher berechtigt zu fragen, wie du hierherkommst,“ lautete meine entschiedene Gegenrede. „Du bist mir gefolgt?“ „Ja.“ „Weshalb?“ „Ist es nicht mein gutes Recht? Braut und Bräutigam gehören zusammen.“

Er schaute finster hinweg und nahm seine Karte in Empfang. Dann entfernte er sich, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Ich nahm mein Bilet und eilte ihm nach. Als ich ihn erreicht hatte, schob ich meinen Arm durch den seinen. Er schleuderte mich zurück. „Was willst du von mir? Ich habe keine Verpflichtungen gegen dich.“

„Die heiligsten, die es gibt,“ entgegnete ich zitternd. „Wo willst du hin?“ „Dich begleiten.“ „Wie hast du mich gefunden?“ „Das ist meine Sache.“ „Wenn du dich so beträgst,“ murmelte er, „ist alles zwischen uns aus. Begib dich zurück, wohin du gehörst, ich kann dich jetzt nicht brauchen.“

„Das werde ich nicht tun. Ich bleibe bei dir und beharre auf meinem Recht.“ „Du kannst mich zu nichts zwingen,“ lachte er höhnisch. Raschen Schrittes ging er in den Wartesaal. Ich folgte und setzte mich ihm gegenüber. Eine Weile blieb er stumm, endlich begann er in finsternerem Tone als bisher: „Thekla, du bist ein Kind. Wie konntest du dich auf ein so abgeschmacktes Unternehmen einlassen? Hättest du Vertrauen zu mir, so hättest du ruhig gewartet, bis ich dir schrieb.“

„Du hättest mir nie geschrieben —“ „Doch, zwingende Gründe verhinderten mich bis jetzt.“ „Du hast mich aber doch heimlich verlassen?“ „Ich mußte. Eine eiserne Notwendigkeit trieb mich von hinnen.“ „Welche?“

„Das darf ich dir jetzt noch nicht sagen. Es war meine Absicht, sobald ich konnte, dich zu mir zu rufen. Meine Hoffnung war, dir dann eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz zu bieten und endlich das Wort, das ich dir schon so lange gegeben, einzulösen. Wenn ich beim Theater oder vielmehr beim Tingeltangel geblieben wäre, so wären wir beide verlobt, bevor wir heiraten konnten. Habe Vertrauen zu mir, Thekla, bestehe nicht auf deinem trüchtigen Eigensinn. Ich kann dich jetzt noch nicht bei mir behalten.“

Ich erkannte wohl, daß er mich täuschte, mich unter allen Umständen los sein wollte. Deshalb beharrte ich auf meinem Entschlusse. „Nun, wie du willst,“ sagte er mit anscheinendem Gleichmut. „Du hast dir dann auch die Folgen selbst zuzuschreiben.“

Von nun an schien er sich in sein Schicksal zu ergeben. Er sprach nicht mit mir, protestierte aber nicht fern gegen meine Begleitung. Offenbar hatte er sich überzeugt, daß ich entschlossen war, meinen Vorsatz durchzuführen. Wir erreichten Göttha, von da fuhr ich weiter nach G. Es war spät am Nachmittage, als wir anlangten. Am Bahnhofe schrieb er eine Karte, die er eigenhändig in den Postkasten steckte. An wen, weiß ich nicht. Sodann mietete er eine Droschke, ich stieg mit ein, als verfiel er das von selbst. Wir fuhr nach der Waldhöhe, wo Georg zwei Zimmer bestellte. Unterwegs hatten wir kaum zehn Worte gewechselt. Mein Verlobter blieb allzeit finster und mürrisch, er grüßte mich nicht, dachte über einen Plan nach, mich abzuschütteln. Ich war aber auf meiner Hut und bewachte ihn auf jeder Station scharf. Stieg er aus, stieg ich auch aus. Auf der Waldhöhe hatte er wahrscheinlich seine Entscheidung getroffen. Sobald wir uns restauriert hatten, traten wir an die Gasse des Gartens, hier war es, wo mein Verlobter auf mich einzureden anfang.

Ich habe — oder besser — ich hatte einen alten Freund, der auch immer damit prahlte, des Nachts nicht schlafen zu können. Ja, er ist im allgemeinen auch wirklich so träge und schlapp und unfähig zu jeder ernstlichen Arbeit, daß ich mich einige Zeit versucht fühlte, ihm zu glauben. Aber der Zufall wollte es, daß ich eines Nachts in demselben Zimmer schlafen mußte wie er, und da... Ich erfreue mich im allgemeinen eines ruhigen und gleichmäßigen Schlafes, aber diese Nacht war es mir ganz unmöglich, auch nur ein Auge zu schließen. Kornelius — so heißt er — schnarchte nämlich auf eine Weise, die langjährige Gewohnheit und Erfahrung verriet. Ich lag still und hörte ihm ein paar Stunden zu, dann sagte ich, so ruhig und freundlich, wie es mir nur möglich war: „Höre mal, Kornelius, bitte schnarche doch nicht so schauerhaft...!“ Kornelius schnarchte ruhig weiter. Eine Weile darauf sagte ich etwas lebhafter: „Höre auf zu schnarchen, Kornelius...!“ Kornelius schnarchte ruhig weiter. „Nuhig, Kornelius!“ schrie ich etwas später mit einer Stimme, die bewirkte, daß das ganze Stadtbierfeld sich im Bette umdrehte und ärgertlich schimpfte... Kornelius schnarchte ruhig weiter. Ich zündete Licht an und sah ihn mit geschlossenen Augen und mit dem bekannten wenig schlauen Ausdruck im Gesicht liegen, den die meisten Menschen — junge Mädchen natürlich ausgenommen — haben, wenn sie schlafen, welcher aber — das muß ich zugeben — bei Kornelius stets vorhanden ist. Ich war aufs äußerste gereizt. Ich kniff Kornelius in die Nase, kniffte ihn in die Seiten und zauselte ihn bei den Haaren, gleich oberhalb des Ohres. Besonders diese letztere Methode pflegt im allgemeinen eine anregende Wirkung sowohl auf verschlafene wie wache Leute zu haben. Aber für Kornelius war das nur eine Kleinigkeit. Die ganze Wirkung, die meine Anstrengungen auf ihn hervorbrachten, war die, daß er zuweilen eine neue und besonders originelle Lage einnahm, die sein Schnarchen noch ausdrucksvoller machte... Ich bin nie so nahe daran gewesen, Selbstmord zu begehen, wie in jener Nacht.

Fortsetzung folgt.

Die Schlaflosigkeit.

Eine Humoreske.

Ich bedauere aufs tiefste alle die armen Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden. Es ist entsetzlich, sich auf seinem mehr oder weniger harten Lager hin- und herzuwälzen und in die schwarze Nacht hineinzustarren, während das Herz klopfen als wollte es zerpringen, und das Gehirn von allen den unangenehmen Gedanken schmerzt, die sich darin drängen — Gedanken an das, was man im Laufe des Tages verbrochen hat.

Leider sind es nur traurige Gedanken, die einem in schlafloser Nacht Gesellschaft leisten. Sollte es einem gelingen, einen angenehmen Gedanken zu erwischen, — flugs schläft man ein und träumt von Himmelsrichtungen oder ähnlichen Dingen, die ganz und gar nicht erfreulich wirken.

Ja, es ist entsetzlich, nicht schlafen zu können. Ein Bekannter von mir litt längere Zeit an Schlaflosigkeit; er befand sich infolgedessen schon in nächster Nähe des schrecklichen Wahnsinns, und ich hatte schon seit längerer Zeit aufgehört ihn zu besuchen, weil ich weder Nutzen noch Vergnügen davon haben konnte. Eines schönen Morgens aber kam er zu mir, strahlend von Gesundheit und Lebensmut, munter und ausgelassen, und lud mich zu einem delikaten Frühstück ein... Die Sache war nämlich folgende: Er hatte des Nachts einmal zufällig den Kopf mit solcher Heftigkeit gegen den Nachttisch gestoßen, daß er das Bewußtsein verlor. Auf diese Weise war es ihm gelungen, einige Stunden lang ungestört zu schlafen. Er fand das Mittel ganz vorzüglich und so beschloß er, es beizubehalten. Jeden Abend, sobald er das Abendblatt gelesen und seine Abendzigarre geraucht hat, schlägt er led und hoffnungslos und mit außerordentlicher Kraft seinen Kopf gegen den Nachttisch. Und nun ist er vollkommen normal, er kann ruhig schlafen und hat nur ein wenig Kopfschmerzen am anderen Vormittag.

Wie ich schon sagte, bedauere ich aufs tiefste alle die armen Menschen, die der Wohlthat des Schlafes entbehren müssen. Aber es gibt auch Leute, die mit ihrer Schlaflosigkeit prahlen und sich ihrer rühmen, als wenn sie ihnen neue Kräfte verleibe. Solche Leute sind mir verdächtig.

Tante Berta J. B. blüht wie eine Rose oder wenigstens wie eine Gerorgine, und sie führt eine ganz besonders tätige Lebensweise des Tages, indem sie mit unglaublicher Energie ihre Zeit intimen Familienverhältnissen anderer Leute widmet. Kein Mensch vermöchte zu glauben, daß Tante Berta nicht schlafen kann. Aber sie behauptet es. Sie kann ich natürlich nicht kontrollieren. Merkwürdig wäre es allerdings nicht, wenn der Gedanke an alle ihre Sünden sie nicht schlafen ließe, aber ich muß offen gestehen, daß ich starke Zweifel in die Wahrheit ihrer Angaben setze. Diese Zweifel sind in letzter Zeit noch bedeutend gesteigert worden, seit ich Gelegenheit hatte, einen solchen Fall selbst kontrollieren zu können.

Ich habe — oder besser — ich hatte einen alten Freund, der auch immer damit prahlte, des Nachts nicht schlafen zu können. Ja, er ist im allgemeinen auch wirklich so träge und schlapp und unfähig zu jeder ernstlichen Arbeit, daß ich mich einige Zeit versucht fühlte, ihm zu glauben. Aber der Zufall wollte es, daß ich eines Nachts in demselben Zimmer schlafen mußte wie er, und da... Ich erfreue mich im allgemeinen eines ruhigen und gleichmäßigen Schlafes, aber diese Nacht war es mir ganz unmöglich, auch nur ein Auge zu schließen. Kornelius — so heißt er — schnarchte nämlich auf eine Weise, die langjährige Gewohnheit und Erfahrung verriet. Ich lag still und hörte ihm ein paar Stunden zu, dann sagte ich, so ruhig und freundlich, wie es mir nur möglich war: „Höre mal, Kornelius, bitte schnarche doch nicht so schauerhaft...!“ Kornelius schnarchte ruhig weiter. Eine Weile darauf sagte ich etwas lebhafter: „Höre auf zu schnarchen, Kornelius...!“ Kornelius schnarchte ruhig weiter. „Nuhig, Kornelius!“ schrie ich etwas später mit einer Stimme, die bewirkte, daß das ganze Stadtbierfeld sich im Bette umdrehte und ärgertlich schimpfte... Kornelius schnarchte ruhig weiter. Ich zündete Licht an und sah ihn mit geschlossenen Augen und mit dem bekannten wenig schlauen Ausdruck im Gesicht liegen, den die meisten Menschen — junge Mädchen natürlich ausgenommen — haben, wenn sie schlafen, welcher aber — das muß ich zugeben — bei Kornelius stets vorhanden ist. Ich war aufs äußerste gereizt. Ich kniff Kornelius in die Nase, kniffte ihn in die Seiten und zauselte ihn bei den Haaren, gleich oberhalb des Ohres. Besonders diese letztere Methode pflegt im allgemeinen eine anregende Wirkung sowohl auf verschlafene wie wache Leute zu haben. Aber für Kornelius war das nur eine Kleinigkeit. Die ganze Wirkung, die meine Anstrengungen auf ihn hervorbrachten, war die, daß er zuweilen eine neue und besonders originelle Lage einnahm, die sein Schnarchen noch ausdrucksvoller machte... Ich bin nie so nahe daran gewesen, Selbstmord zu begehen, wie in jener Nacht.

Am folgenden Morgen fragte ich Kornelius mit seiner Ironie, wie er geschlafen habe. „Ob ich geschlafen habe?“ sagte er und versuchte sein Gesicht in schmerzmüde Falten zu legen, was aber total mißglückte. „Nein, ich habe wie gewöhnlich kein Auge zutun können.“ „Aber du schnarchtest doch,“ entgegnete ich trocken. Sein Blick wurde etwas unsicher, aber gleich darauf sagte er traurig: „Ja, siehst du, ich schnarche zuweilen, um mir selbst einzubilden, daß ich schlafte, aber es gelingt mir niemals!“

„Ich glaube beinahe, du täuschst dich,“ sagte ich eben so trocken wie vorher. Kornelius geriet darauf in Wut: „Ich — habe — kein — Auge — zugetan — seit — drei — Monaten — hööööööö — du — nicht, — was — ich — faaaaaaaage — — —!“

„Du bist ein Aufschneider, Kornelius!“ entgegnete ich mit einigermaßen beherrschter Leidenschaftlichkeit. „Ja, und nun war es aus mit unserer alten Freundschaft. Wir grüßen uns jetzt nicht einmal mehr, wenn wir uns begegnen.“

Der Herr im Hause.

Nach einer altindischen Sage wendete sich ein jungverheirateter Mann an seinen Vater um Rat, wer eigentlich Herr im Hause sei — der Mann oder die Frau. Der Vater lächelte und sagte: „Hier, mein Sohn, sind hundert Hühner und ein Pferd bespannt. Jede die Hühner auf den Wagen, und wo immer ein Ehepaar wohnt, jorsche nach, wer Herr im Hause sei. Ist's die Frau, lasse ein Huhn zurück, ist's der Mann, gib ihm eines deiner Pferde.“

Nachdem der junge Ehegatte bereits 99 Hühner verteilt hatte, kam er an ein einsam stehendes Farmhaus und stellte die übliche Frage, wer Herr im Hause sei. „Das bin selbstverständlich ich!“ erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer.

„Kannst du das beweisen?“ Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig bestätigte, was er behauptet. „Wähle dir also eines meiner Pferde aus,“ sagte wohlzufrieden der Besucher. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“ „Nimm ihn nur.“

Aber da sah die Farmersfrau ihren Mann besette, und nach einer längeren Zwiesprache sagte diese: „Ich denke, ich möchte doch lieber den Schimmel.“ „Nichts da — du bekommst das Huhn!“ sagte der Besucher und fuhr mit seinem leeren Wagen nach Hause.

Biblische Korrespondenz Ein Student, der wenig studierte, aber desto mehr Geld verbrauchte, wollte seinem Vater, der ein frommer Mann war, einen Beweis seiner Bibeltunde geben; er schickte ihm deshalb einen Geldbeutel mit reichem Umhang und legte einen Zettel dazu, auf dem nichts stand als „Hesekiel 24, V. 4, letzte Zeile.“ Der Vater hatte nichts Giltigeres zu tun, als diese Stelle nachzuschlagen; nicht sehr erbaunt las er die Worte: „— Fülle ihn mit den besten Markstücken!“ — Zum Ruhmen des Sohnes lief an dem Tag statt der erwarteten Geldsumme ein Streifen Papier ein, auf dem von väterlicher Hand die Worte standen: „Sprüche Salomonis 13, V. 4, erste Zeile.“ — Begierig schlug der Sohn die Bibel auf, und sein Gesicht verlängerte sich zusehends, als er die biblische Antwort vernahm: „Der Fauler begehrt und kriecht es doch nicht.“

Vorzügliche Gelegenheit!

Es bereitet uns große Genugtuung, unsern Lesern mitteilen zu können, daß trotz der traurigen Kriegszeit, da es jeden Tag schwerer wird wirklich gute und geliebte deutsche katholische Bücher zu irgend einem Preise hierzulande zu bekommen, es uns gelangen ist, einen bedeutenden Vorrat eines wirklich hervorragenden apologetischen Werkes zu einem bedeutend ermäßigten Preise zu erwerben, sodass wir dasselbe unseren werten Lesern unter dem regelmäßigen Preise anbieten können. Das Werk teilt sich:

Das Zeichen des echten Ringes

und ist geschrieben von Dr. Albert v. Ruville, Universitätsprofessor zu Halle. Es ist gut und dauerhaft in Leinwand gebunden, und der regelmäßige Preis ist \$1.00. Solange unser Vorrat reicht, sind wir bereit, an irgendeinen unserer Leser ein Exemplar portofrei zu liefern zu dem bedeutend ermäßigten Preise von

Nur 75 Cents.

Der Verfasser, Dr. Albert v. Ruville, wurde am 7. Juli 1855 zu Potsdam geboren, war von 1876 bis 1888 Garde-Artillerieoffizier, wurde 1896 Privatdozent und 1905 Titularprofessor an der Universität zu Halle. Auch schrieb er eine Anzahl bedeutender politisch-historischer Schriften. Sein Lebertritt zur katholischen Kirche im Jahre 1909 erregte in ganz Deutschland bedeutendes Aufsehen. Im folgenden Jahre (1910) veröffentlichte er das Buch „Das Zeichen des echten Ringes“, in welchem er die Gründe darlegt, welche vorzüglich in ihm die Überzeugung zum Durchbruch brachten, daß die katholische Kirche die allein wahre Kirche Christi ist. Das Werk fand solchen Anklang, daß schon im ersten Jahre 18.000 Exemplare gedruckt werden mußten. Es ist in hohem, schmerzvollen Sit gehalten, der dem Leser um so mehr Genutz bereitet, je mehr er selbst gebildet ist. Wir können dieses Buch bestens empfehlen.

Man richte alle Bestellungen an: St. Peters Note, Münster, West.

Advertisement for Saskatoon Beer. Title: "Die alte deutsche Methode". Description: The old German Process of making beer—coupled with modern apparatus—glass lined steel aging tanks—sterilized bottling plant and scientific pasteurizing—result in the distinctive flavor and the peerless purity of Saskatoon Beer. Image: A bottle of Saskatoon Beer and a glass mug. Text: SASKATOON BEER

Advertisement for Saskatoon Beer prices. Title: Verbesserte Einrichtungen ermöglichen uns zukünftig promptere Lieferungen... Table: Flaschenbier, per Fass, enthaltend 6 Duzend quarts \$12.50, 10 Duzend pints 12.50, per Kiste, enthaltend 1 Duzend quarts 2.50, 2 Duzend pints 3.00, Fassbier, per 8 Gallonen Reg 5.25. Text: R. E. Freeland, Roblin, Man.

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Bischöfen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorabbezahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt: Porzellandosen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls die Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schick man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Montreal ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for Gebotene Feiertage, Gebotene Fasttage, and other religious observances for 1918.

Table listing names of saints and feast days for the months of January, February, and March 1918.

Diese Woche ist Quatemberwoche. Daher darf am Mittwoch, Freitag und Samstag kein Fleisch gegessen werden.

Wichtig ist für unsere Leser in der Diözese Prince Albert, die Nachricht, welche wir an anderer Stelle bringen, daß der hochw. Bischof infolge eines päpstlichen Indultes angeordnet hat, daß während der Fastenzeit dieses Jahres die fleischlosen Tage am Mittwoch und Freitag gehalten werden sollen.

Die Wereldbauer von Saskatchewan, welche letzte Woche ihre Tagung in Regina hielten, haben sich bemüht, eine Resolution anzunehmen, welche die Ausrottung alles Sprachatunterrichts der nicht englisch ist, in den Schulen Sastatuewans anempfiehlt.

Mit der heutigen Nummer tritt der St. Peters Bote in den 15. Jahrgang ein. Er wird wie seither auch weiterhin freieren für Wahrheit u. Recht.

Kirchliches.

Offiziell: Der hochw. Bischof Pascal von Prince Albert erludt uns bekannt zu machen, daß er traut eines päpstlichen Indult angeordnet habe, daß zukünftig, wie in früheren Jahren, während der Fastenzeit der Mittwoch und der Freitag als Abstinenztage zu beobachten seien, anstatt des Freitags und Samstags, wie jetzt durch das allgemeine Kirchengesetz angeordnet ist.

Prince Albert, Sask. Die bereits letzte Woche angekündigt, ist der hochw. Bischof Pascal am 9. Febr. wieder in der Diözese eingetroffen. Sein Aussehen ist sehr gut, und er fühlt sich auch recht wohl.

St. Boniface, Man. Am 5. Febr. wurden im Provinzialmutterhaus der grauen Nonnen zu St. Boniface sechs junge Damen mit dem Ordensgewand bekleidet; unter den sechs Glücklichen befinden sich auch zwei junge Damen von Humboldt, die Fräulein Eva und Anna Miller.

Schwester Lupien, von 1909 bis 1916 Oberin des hiesigen Hospitals, und seither Oberin des Kiste Dame Spitals in Montreal, ist dort am vergangenen Mittwoch nach einer dreitägigen Krankheit verschieden.

Montreal. Der hochw. Jesuitenpater Arthur E. Jones, ein hervorragender Astronom und Archäologe, Professor am hiesigen St. Marys Kolleg, ist am 19. Jan. im Alter von 79 Jahren gestorben.

Duluth, Minn. Der bereits 83 jährige hochw. Hr. Ruf von Elly ist zum Administrator der durch den Tod von Bischof McScollic verwaisten Diözese ernannt worden.

Duquaque, Iowa. Die gegenwärtig in Bernard als Pfarrschwestern tätige Schwester M. Kaulen ist die Schwester der Charity feierte ihr goldenes Ordensjubiläum.

St. Joseph, Mo. Der hochw. Hr. Abt. Brown Conrad der Benediktinerabtei Conception ist lebensgefährlich erkrankt, und es wurden ihm die hl. Sterbesakramente erteilt. Bei seinem hohen Alter von 85 Jahren ist das Schlimmste zu befürchten, doch hat der hohe Patient eine kräftige Schwelznatur, die hoffentlich auch diesmal dem Senfmann ein Schnippchen schlägt.

Belleville, Ill. Der hochw. Hr. Generalvikar dieser Diözese, Hr. Wilhelm Glue, kann am 3. April d. J. sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Er ist am 8. März 1845 in Feiden, Westfalen, geboren und empfing 1868 vom Bischof Juncker in Alton die hl. Priesterweihe.

New Orleans, La. Rumor ist von Rom hier die Nachricht eingetroffen, welche die Meldung von der Ernennung des Bischofs Shaw von San Antonio zum Erzbischof von New Orleans endgültig bestätigt. Außerdem ist eröffnet worden, daß nach der Entscheidung des hl. Vaters die Erzdiözese geteilt und aus dem abgetrennten Teile eine neue Diözese mit dem Sitz in La Fayette gebildet werden soll.

Dallas, Texas. Als in der Nacht vom 29. auf 30. Januar die St. Marienkirche in Fort Worth in hellen Flammen stand, rettete der hochw. E. F. Park mit eigener Lebensgefahr das im Tabernakel befindliche Ciborium mit geweihten Hostien und die Monstranz. Durch herabfallendes Gebälk wurde ihm der linke Arm gebrochen und das rechte Bein querschnitt, doch hat er die Gefäße mit dem Allerheiligsten glücklich in Sicherheit gebracht.

Los Angeles, Cal. Der hochw. Bischof Cantwell hat die Wiederherstellung der unter dem Namen Old Mission bekannten Mission San Diego des Alcala gestiftet. Milwaukee, Wis. Zu Monroe starb hochw. Dr. Sebastian Röhr, Pfarrer der dortigen deutschen St. Marien Gemeinde, nachdem er längere Zeit krank gewesen, am 6. d. d. Der Verlebte war am 9. Juli 1847 im Königreich Württemberg geboren und am 2. Aug. 1872 von Bischof Hefele von Kottenburg zum Priester geweiht worden.

Louisville, Ky. In der Monat St. Benedikt Alademie feierte kürzlich die Voretschwester Ermeneldis Budman ihr goldenes Ordensjubiläum. Noch zwei leibliche Schwwestern der Jubilantin sind Mitglieder deselben Ordens.

erie, Pa. In der Kathedrale zu Erie fand am 6. d. die Consecration des zum Weihbischof dieser Diözese ernannten Rev. J. M. Gannon statt. Hartford, Conn. Im Heim seines Bruders zu New Britain, Conn., starb am 30. Jan. unerwartet schnell der hochw. Reinhard Warden, Pfarrer der deutschen St. Cäcilie Gemeinde zu Waterbury. Der Verlebte hatte 1861 zu Vitorburg in der Rheinprovinz das Licht der Welt erblickt.

Rom. Aus Lausanne in der Schweiz kommt die Nachricht, daß der hochw. Thomas Gannon, der amerikanische Assistent des Generals der Gesellschaft Jesu, daselbst am 30. Januar gestorben ist. Er war in Boston geboren.

Der hochw. Franziskanerpater Ferdinand Distaler, bisher Provinzial der Vorets-Provinz, ist zum Rufos für das heilige Land ernannt worden und dahin abgereist.

Fasten-Verordnungen.

Im Einklang mit den Vorschriften des neuen Kodex des Kirchenrechts, sind die folgenden Bestimmungen bezüglich des Fastens und der Abstinenz in Kraft getreten, und sollen von allen Gläubigen der Diözese Prince Albert getreulich befolgt werden:

- 1) Das Abstinenzgebot verbietet den Gebrauch von Fleisch und Fleischbrühe, erlaubt aber den Gebrauch von Eiern, Milch, Butter und Käse. Fett von irgendwelchen Tieren darf aber zur Zubereitung anderer Speisen benutzt werden.
2) Das Fastengebot erlaubt nur eine vollkommene Mahlzeit im Tage. Es ist jedoch erlaubt an Fasttagen zwei kleine Kollationen, eine am Morgen und eine am Abend, zu nehmen.
3) Bei der Kollation am Morgen darf man eine Tasse Kaffee, Tee, oder dünne Schokolade, nicht etwa zwei Linsen feiner Suppe zu sich nehmen. Bei der Kollation am Abend darf man acht bis zehn Linsen Speisen genießen. Der Genuß von Fleischspeisen ist bei den Kollationen nicht gestattet.
4) Es ist nicht mehr verboten Fleisch und Fische bei derselben Mahlzeit zu genießen, wenn bei der Mahlzeit Fleisch gestattet ist.
5) Wenn man dies zu tun wünscht, darf man die Hauptmahlzeit am Abend, statt am Mittag nehmen, und dafür die abendliche Kollation am Mittag zu sich nehmen.
6) Das Abstinenzgebot allein verpflichtet die Gläubigen an allen Fasttagen des Jahres.
7) Sowohl das Fastengebot, wie auch das Abstinenzgebot verpflichtet die Gläubigen am Aschermittwoch, an allen Mittwoch und Freitagen der vierzigstägigen Fasten, an allen Mittwoch, Freitag und Samstag der vier Quatemberzeiten, und an allen Vorabenden der Feste von Weihnachten, Pfingsten, Maria Himmelfahrt, und Allerheiligen.
8) Das Fastengebot allein verpflichtet die Gläubigen an allen Montagen, Dienstagen, Donnerstagen und Samstagen der vierzigstägigen Fasten, ausgenommen am Aschermittwoch und am Samstag der Quatemberwoche.
9) Das Fastengebot und das Abstinenzgebot verpflichtet nicht an allen Sonn-

tagen und gebotenen Feiertagen des ganzen Jahres, wie auch nicht nach Mittag am Charlamstag. Vigiltage welche auf einen Sonntag oder einen gebotenen Feiertag fallen, brauchen nicht mehr am Tage vorher gehalten zu werden.

10) Das Abstinenzgebot verpflichtet alle Gläubigen welche das volle Alter von sieben Jahren erreicht haben.

11) Das Fastengebot verpflichtet alle Gläubigen welche das volle Alter von 21 Jahren erreicht, aber das sechzigste Lebensjahr noch nicht angeht haben.

12) Die obigen Bestimmungen gelten für die Gläubigen der ganzen Kirche. In einzelnen Fällen können jedoch Verhältnisse eintreten, welche gewisse Personen von der Beobachtung dieser Bestimmungen dispensieren. So sind die Kranken und Schwächlichen, sowie die Waisen und schwangere und säugende Mütter dispensiert. Ferner sind vom Fastengebot dispensiert, diejenigen welche schöpferische Arbeit zu verrichten haben, wie z. B. schwere körperliche Arbeit, Unterrichtsleistung während wenigstens fünf Stunden täglich, Militärdiensten der Soldaten, usw. Soldaten brauchen das Abstinenzgebot nicht zu beobachten, wenn bei den gemeinsamen Mahlzeiten ihnen keine Abstinenzspeisen geliefert werden. Im Zweifel darüber, ob in ihrem besonderen Fall das Fastengebot oder das Abstinenzgebot, oder beide hindern sind, sollen die Gläubigen den Rat ihres Beichtvaters einholen und diesem gemäß handeln.

Es sollte jedoch nicht vergessen werden, daß die Beobachtung der heiligen Fastenzeit nicht mit dem Fasten und der Abstinenz abgetan ist. Die heilige Fastenzeit ist vor allem eine Zeit der Sammlung, des Gehobes und der Selbstverleugung. Wer vom Gebot des Fastens und der Abstinenz dispensiert ist, soll sich daher um so eifriger bestreben, solche Werke der Selbstverleugung zu üben, welche seinen besonderen Verhältnissen entsprechen.

Der neue Kodex des Kirchenrechts fügt die Zeit innerhalb welcher die österliche Kommunion empfangen werden darf, ganz lebendig ab. Er gibt jedoch den Ordinarissen die Vollmacht diese Zeit für ihre Diözesen zwischen dem vierten Fastensonntag und dem Dreifaltigkeitssonntag auszubehnen. Vor dieser Vollmacht wird hiermit Gebrauch gemacht, so daß die Gläubigen dieser Diözese zu irgend einer Zeit vom vierten Fastensonntag bis zum Dreifaltigkeitssonntag einschließlic ihrer Osterpflicht Genüge leisten können.

St. Peters Kolonie.

Infolge des ungünstigen Wetters am letzten Dienstag sah sich Herr J. M. Schommer von Münster veranlaßt, den Auktions-Verkauf seiner Warenvorräte zu verlegen auf nächsten Dienstag, 26. Februar. Niemand veräußere diese Gelegenheit zu verpassen. Am Aschermittwoch fand in Fulda die Beerdigung der verstorbenen Frau Elisabeth Wickenbrenner unter großer Teilnahme des Volkes statt. Der hochw. P. Lorenz hielt eine sowohl dem Tage als auch der Trauerfeierlichkeit angepaßte Leichenrede. Die Verstorbene, über deren Ableben der St. Peters Bote letzte Woche berichtete, hat als geb. Mitterreiter am 28. Okt. 1862 in Mant, Bayern, das Licht der Welt erblickt. Sie erfreute sich zulebens des besten Rufes und allenthalben hört man von ihr bloß Gutes. Ueber die Ursache ihres Todes sind uns folgende Berichtigungen zugegangen: Dr. Barry wurde nicht, wie von uns irrthümlicher Weise gemeldet, zu spät gerufen, sondern bereits am 6. Feb. und dann wieder am 9. Feb. Die Verstorbene litt nicht, wie in dem Bericht stand, an einem innerlichen Geschwür, das aufbrach, sondern starb, wie die am 9. Feb. abends im Hospital vorgenommene Operation zeigte, infolge Verfalls eines Blutgefäßes. Herr Michael Wickenbrenner hat sich für alle erdenklichen Mittel angewandt, um seine Gattin vom Tode zu retten.

Herr Mich. Wickenbrenner und Kinder sprechen hiermit ihren Dank aus für jeztliche geleistete Hilfe und für die gezeigte christliche Nächstenliebe anlässlich der Krankheit und des Begräbnisses ihrer Gattin und Mutter Frau Elisabeth Wickenbrenner.

Bruno. Der hochw. P. Leo fuhr am Aschermittwoch nach Münster, um dem Kloster einen Besuch abzustatten.

Das Unterhaltungsfecht, das der hiesige Volksverein veranstaltete, war ziemlich erfolgreich und brachte die Summe von \$67.00 ein.

Von einem sehr schweren Unglück betroffen wurde am Montag nachmittag, den 18. Febr., die Familie Geo. Gebauer von hier. Das Wohnhaus fing Feuer und brannte total nieder. Und auch drei junge Menschenleben gingen im Feuer zu Grunde, das eine Kind 3 1/2 Jahre, das andere 2 Jahre und das jüngste 4 Monate alt. Der so schwer geprüften Familie spricht hiermit der St. Peters Bote sein tiefstes Beileid aus.

Carmel. Am Mittwoch lehrten Herr und Frau John Etienne von ihrer Besuchreise nach den Ver. Staaten wieder zurück.

Die Internation. Maschinen-Agenatur ging kürzlich von Herrn J. Engle in die Hände des Herrn A. J. Borget über.

Humboldt. Wegen des Rücktritts des Herrn D. Gilmour vom Amte eines Stadtrates ist hier eine Neuwahl vorzunehmen, um den Posten wieder zu besetzen. Die Nominations für diesen Zweck fand am 18. Febr. statt.

Ice Cream!!! Gewiß, immer zu haben in der Humboldt Candy Kitchen.

Der Abt. A. P. McRob hat beim Stadtrate in Humboldt die Erlaubnis nachgesucht, innerhalb der Stadtgrenzen eine Herde Schweine, etwa 100-150 Stück, halten zu dürfen. Dieses Gesuch wurde abgelehnt, mit der Begründung, daß ein solches Verfahren der Gesundheit der Stadtleute nicht zuträglich wäre.

Anfere Küche, in der wir die Candies bereiten, steht jedermann zur Befichtigung offen. Kommen Sie getrost herein und schauen Sie zu, wie wir Candies und Ice-Cream herstellen. Humboldt Candy Kitchen.

Herr S. A. Daymond hat den Vieh- und Futtermittel des Herrn Peter Wolf an Stanley Str. gekauft. In Verbindung mit seinem Geschäft wird Herr Daymond noch nebenbei zwei Automobile zur Bedienung seiner Kunden benutzen.

Damen, die von außerhalb der Stadt nach Humboldt kommen, sind herzlich eingeladen, unseren erstklassigen Parlor als Wartezimmer zu benutzen. Humboldt Candy Kitchen.

In seiner Eigenschaft als Extraordinarius für Ordensschwwestern hat der hochw. Abt. Schmid vom St. Elisabeth Hospital am Montag dieser Woche eine Reise nach Howell und Leofel unternommen.

Münster. Herr Robt. Younger Sr., ein seit 1906 in dieser Gegend ansässiger Landwirt, ist letzte Woche nach Tacoma, Wash., abgereist, um dortselbst sein Heim für die Zukunft aufzuschlagen. Seine Farm hat er an Herrn John W. Löhr verkauft, während er sein sonstiges Eigentum auf öffentlicher Auktion veräußerte. Sein Sohn Robert fiel in der Schlacht bei Vimy.

Frau Foden ist von ihrer schweren Krankheit wieder soweit genesen, daß sie das Spital verlassen und nach Hause zurückkehren konnte.

Folgende fromme Gaben liefen neuerdings ein: Ein Herr aus Leipzig, Sask., sendet \$5.00 für die Waisen, und ein Leser aus Watson \$1.00 für die Missionen. Vergelt's Gott!

Gesunden im August 1917 in der Nähe des Bahnhofes in Humboldt eine Geldbörse (Pocketbook) mit einer bestimmten Summe Geldes. Der Besitzer ist gebeten, sein Eigentum, nach Abzug der Kosten dieser Anzeige und nach gehörigem Ausweis, in der Office des St. Peters Bote abzuholen.

Der hochw. Hr. Abt. Bruno fuhr am 13. Febr. nach Battleford, um dortselbst dem kürzlich zurückgekehrten hochw. Herrn Bischof P. Bascel seine Aufwartung zu machen. Mit tiefem Bedauern muß der St. Peters Bote berichten, daß unser guter Bischof, obwohl nicht mehr betagter, so doch bezaht krank ist, daß eine vollständige Heilung anlässlich der Krankheit und des Begräbnisses ihrer Gattin und Mutter Frau Elisabeth Wickenbrenner.

Bruno. Der hochw. P. Leo fuhr am Aschermittwoch nach Münster, um dem Kloster einen Besuch abzustatten.

Das Wetter der vergangenen Woche war wieder recht kalt und

winterlich. A. Dueselberg auf und am 16. Febr. Kull. Am herrliche ein h. Vom 1. Febr. 1918 von Cars Getreide Cars im gleitend 1916-17. Sept. 1917 treide verhandelt bis jezt wurde Schweine von - Der St. dte Hundert f mit Heiligen (arten) sowie bildeten auf billigen Preisen farten zwei ju der, allerlei S - Der hoch am Dienstag ren, um bei de am Mittwoch weseheit des die hl. Messe Amtes als G ten. - Am 17 hochw. J. S. Sosl., der M rian Farmer" schen Zeitung Peters kloste Besuch ab. - Am S. Fr. Friedrich, heitzustand f tend gebietet Münster zur W at f o n. jezt wieder v gen und hat niedergelagert - Letzte A 4 Cars mit V chen Car hat eine Bruder gebö to gefandt. eine Car mit neren Form r anderen zwei den Getreide - Die Lär Ayr hat besch pberigt zu t aufgeben, F. Stodbrun de, kraft des slich von G Meile Wege Summe von rate wurde das Salär de meisters auf Kolling dur tor für Wiv. - Der ho se Woche ne um im Zinte von Watson Schulvorste Die Pro bereits seit treibebau Provinzen Platz einn unter den insofernt kommt die nommen. stellt von E. Hühöhe, Jahre 191 als die do Vieh auf als Manit fests den Sastatuew doppelte Schweine als Manit Manitoba, Schafen in sten Rang Im Jol Provinz an Wert und 23 während den davon große Ja Feuer in um fast e In He herrliche fsum, de Der Wind digkeit vo der über d derwehan

winterlich. Am 14. Febr. fiel das Quecksilber auf 28 Grad unter Null und am 16. Febr. sogar auf 32 unter Null. Am Dienstag, 19. Febr., herrschte ein heftiger Schneesturm. — Vom 1. Sept. 1917 bis 13. Febr. 1918 wurden aus Münster 83 Cars Getreide verfrachtet gegen 50 Cars im gleichen Zeitraum des Jahres 1916-17. Vom Sept. 1916 bis Sept. 1917 wurden 181 Cars Getreide verfrachtet. Vom 1. Sept. 1917 bis jetzt wurden 5 Cars Vieh und Schweine von hier aus verfrachtet. — Der St. Peters Hote hat etliche Hundert sehr schöne Postkarten mit Heiligenbildern (auch Osterkarten) sowie recht nette Heiligenbildchen auf Lager, die er zu sehr billigen Preisen verkauft. Postkarten zwei zu 5 c und Heiligenbildchen, allerlei Sorten, 1 c per Stück. — Der hochw. P. Prior Peter ist am Dienstag nach Humboldt gefahren, um bei den ehrw. Elisabethinen am Mittwoch Morgen in der Abwesenheit des hochw. Th. Schmid die hl. Messe zu lesen und seines Amtes als Extraordinarius zu walteten. — Am 17. Febr. stattete der hochw. J. Schaffer von Klunkett, Sask., der Redakteur des „Hungarian Farmer“, der einzigen ungarischen Zeitung Canadas, dem St. Peters Kloster einen angenehmen Besuch ab. — Am Sonntag ist der ehrw. Fr. Friedrich, nachdem sein Gesundheitszustand sich in Humboldt bedeutend gebessert hat, wieder nach Münster zurückgekehrt. — Watson. Der J. Steinte ist jetzt wieder von der Stadt fortgezogen und hat sich auf seiner Farm niedergelassen. — Letzte Woche wurden von hier 4 Cars mit Vieh verfrachtet. J. Ketchen hat eine Car ihm und seinem Bruder gehöriges Vieh nach Toronto gefandt. Mich. Foughe nahm eine Car mit Vieh von seiner eigenen Farm nach Winnipeg. Die anderen zwei Waggonen wurden von den Getreidebauern verfrachtet. — Die Bändl. Municipalität von Vyr hat beschloffen, 850 Packete Gophergift zu kaufen. Ferner wurde gutgeheißen, daß ein Kontrakt mit F. Stoddrigger abgeschlossen werde, kraft dessen Herr Stoddrigger südlich von S. 4, T. 36, R. 19 eine Meile Weges herstellen soll für die Summe von \$8000. Die Steuer-rate wurde auf 7 Mills festgesetzt, das Salär des Sekretärs und Schatzmeisters auf \$1200 per Jahr. Herr Kolling wurde zum Unterkontinentalor für Div. 4 ernannt. — Der hochw. P. Bernard ist diese Woche nach Saskatoon gereist, um im Interesse der Separatisten von Watson an der Convention der Schulvorsteher Teil zu nehmen.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Provinz Saskatchewan, die bereits seit langer Zeit, was Getreidebau anbelangt, unter den Provinzen Canadas den ersten Platz einnimmt, hat nunmehr auch unter den drei westlichen Provinzen insofern die Viehzucht in Frage kommt die führende Stelle eingenommen. Aus Statistiken, aufgestellt von Beamten der Winnipegger Viehhöfe, ist zu ersehen, daß im Jahre 1917 Saskatchewan mehr als die doppelte Anzahl von Stück Vieh auf den Markt gebracht hat, als Manitoba, das früher hierin stets den ersten Rang einnahm. Saskatchewan hat mehr als die doppelte Anzahl Rindvieh und Schweine auf den Markt gebracht, als Manitoba, während die Provinz Manitoba, soweit der Verkauf von Schafen in Frage kommt, den ersten Rang behielt. Im Jahre 1917 gingen in der Provinz Saskatchewan \$2,775,000 an Viehen durch Feuer verloren, und 23 Personen verbrannten, während 15 gefährliche Brandwunden davontrugen, eine erschreckend große Zahl. Der Verlust durch Feuer in 1917 übertrifft den in 1916 um fast eine Million Dollar.

In Regina und Umgegend herrschte ein furchtbarer Schneesturm, der ärgste seit fünf Jahren. Der Wind segte mit einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen die Stunde über die Prärie, und die Schneeverwehungen waren Veranlassung

zu großen Zugverspätungen überall in der Provinz.

Joh. Kaltenbrunner in Dulvea hatte \$500 Strafe zu zahlen, weil er, wie behauptet wird, seine zwei Söhne daran hinderte, sich registrieren zu lassen. — Herr Kaltenbrunner ist bereits vierzig Jahre im Lande und hat die canadischen Bürgerrechte erworben. Die Söhne wurden auf Veranlassung von Oberleutnant Carman nach Regina gebracht und den Militärbehörden ausgeliefert.

Der bekannte Farmer, Gewinner vieler Preise, Seager Wheeler von Koshorn der an Lungenerkrankung bedenklich erkrankt war, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

Ein Jahr bei harter Arbeit erhielt Wajhl Tifanski aus Yorkton, weil er einem Mann namens N. Malonbanis abgeraten hatte, den Vorschriften des Militärdienstgesetzes gemäß zu handeln.

In Swift Current ist infolge eines Streites, der beim Pokerspiel entstand, der Farmer Jos. Pearce erschlagen worden. Die Polizei, die sofort benachrichtigt wurde und gleich am Orte der Tat eintraf, verhaftete fünf Personen, die sich in demselben Raume befanden wo der Leichnam von Pearce leblos auf dem Boden lag.

Alberta.

Am 7. Febr. wurde in Edmonton die Alberta Legislatur durch Verlesung einer Thronrede eröffnet. Eine Neuerung, und zwar die erste ihrer Art wird die sein, daß zwei Frauen mit in der Legislatur Sitz und Stimme haben. Es sind dies Frau L. C. McKinney, Claresholm, die Vertreterin der Unparteiischen, und Hegerin Roberta McAdams, die von den Soldaten als Repräsentantin gewählt wurde. Das Haus setzt sich folgendermaßen zusammen: 34 Liberale, 19 Konservative, 1 Arbeiterpartei, 2 Repräsentanten von Soldaten und 2 Unparteiische.

Ein furchtbares Unglück geschah in der Latta Schlucht zu Edmonton als ein Auto ausglitt, gegen das Gitter an der Brücke flog und dann 40 Fuß tief in die Schlucht stürzte. Hierbei verlor Howard Ritchie von der Ritchie Lumber Co. sofort sein Leben, und die übrigen vier Insassen, Ed. Schneider, Eldon St. Claire, Fr. Hutchinson und Alb. Clark wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht. Der erstgenannte ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Zu Senatoren erhoben wurden Edward Michener in Red Deer und William James Farmer in Edmonton für die beiden Vakanten. Michener war lange Jahre Führer der Opposition (konservativ) im Provinzialparlament und Farmer war zweiter Eisenbahnminister.

Herr A. E. Wilson, Vertreter der Dominionregierung für Saatgetreide in Calgary, ist der Ansicht, daß Alberta genügend Hafer für Saat zwecke an Hand hat, um die Prärie-provinzen mit Saat zu versehen.

An der Grand Trunk Pacific ist in der Nähe der Mountain Park-Linie eine neue Kohlenmine eröffnet worden mit Namen „Cadomin“. Diese Mine wird Dampfstoßen fördern. Die Kohle ist von exorta guter Qualität.

British Columbia.

Die Sitzungen des Parlaments von British Columbia wurden am 7. Februar eröffnet. Mrs. Ralph Smith war als erster weiblicher Abgeordneter anwesend.

Die Firma Woods-Grundy aus Toronto beabsichtigt im Peace River Gebiet, soweit es zu British Columbia gehört, eine Viehfarm von 25,000 Acres Größe einzurichten und zwar unmittelbar südlich von dem Dominion Peace River Block an der Grenze von Alberta. Sie hat bereits eine Getreidefarm von 12,000 Acres im Gange. Woods-Grundy beabsichtigen, mit etwa tausend Kopf Vieh den Anfaug zu machen.

Manitoba.

Man hat in Manitoba drei Jahre lang Versuche gemacht mit dem Anbau von Mais zu Viehfutter; dies hat sich nicht bewährt. Die Versuchstation der Ackerbauschule wird daher mit den Anbauversuchen aufhören, bis sich eine Art gefunden hat, die mehr winterhart ist. Die

Silos dort werden daher mit Luzerne, Klee, Roggen, Hafer, Felderbsen und Weizen gefüllt. — In Südmanitoba werden 300,000 bis 600,000 Bushels Saathäfer verlangt, die aber wahrscheinlich zumeist aus dem nördlichen Teil der Provinz bezogen werden können.

Im Monat Januar sind in Winnipeg 222 Heiraten gegenüber 186 während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1917 geschlossen worden. An Geburten waren im Monat Januar 456 zu verzeichnen, hiervon waren 241 männlichen und 215 weiblichen Geschlechts. 26 Geburten waren unehelich. Es ist in den Geburten im Vergleich zum Monat Januar 1917 ein Rückgang um 20 Prozent zu verzeichnen gewesen.

In Rochester, Minn., starb nach einer schweren Operation Herr Jacques Parent, Provinzial-Abgeordneter für den Wahlkreis Morris. In der Sitzung der Legislatur wurden dem Verstorbenen am Tage nach seinem Tode vom Premier Morris und anderen warme Nachrufe gewidmet.

Kürzlich fiel der Eisenarbeiter John Ashley von einem der Pfeiler der neuen Provencher Brücke bei Winnipeg dreißig Fuß tief auf das Eis des Flusses und verlor sein Leben. Sein Schädel war zertrümmert; er starb eine Stunde darauf im Hospital.

Durch die Unterschlagungen des Betriebsleiters der Brandon Grain Co. von Brandon, Allan J. Facey, sind viele Farmer geschädigt worden und zwar um im ganzen \$17,000; die Farmer haben infolgedessen beschlossen, den Generalstaatsanwalt zu erwählen, eine eingehende Prüfung der Finanzlage der Gesellschaft vorzunehmen. Im ganzen fehlt eine Summe von \$29,000.

Ontario.

Im Alter von 51 Jahren starb in London, England, der Marquis of Dufferin und Ava. Er war der Sohn des früheren Generalgouverneurs von Canada gleichen Namens, der von 1872 bis 1878 in Rideau Hall wohnte.

Etwa 16,000 Mann wurden als Rekruten eingezogen; 50,000 haben Berufung eingelegt. 15 Prozent der nicht vom Militärdienst befreiten werden als Militärflichtige betrachtet und werden in nächster Zeit eingezogen werden. In Zeit von einem Monat hofft man auf diese Weise im ganzen 20,000 Mann zusammen zu bekommen.

Die canadischen Arbeiter sind bei der Regierung um eine Verstaatlichung der Eisenbahnen eingekommen. Im Falle dies abgelehnt wird, wird verlangt werden, dieselben für die Dauer des Krieges zu übernehmen.

Ein gefährliches Schadenfeuer suchte die Toronto Laundry Machine Co. heim und zerstörte dieselbe vollständig. Der Verlust beläuft sich auf \$175,000; 250 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden brotlos.

Chas. Säbler, der Geschäftsführer der Torontoer Zweigstelle der Firma Parry & Heinbecker, Getreidehändler, ist zum Schweizer Konsul für die Provinz Ontario und dem Nordwesten ernannt worden. Er wird seinen Amtssitz in Toronto haben.

In Whitby wurden bereits die Alleebäume auf den Straßen abgehackt, um als Brennmaterial zu dienen, außerdem wurden mehrere Schulen geschlossen, bis die Kohlen not vorüber ist. Hierdurch wurden zehn Tonnen Kohlen entbehrlich, die nun an die Bedürftigen verteilt werden; keiner erhält mehr als 200 Pfund auf einmal.

In der Akademie der Ursulinerinnen zu Gatham sind die Pöden ausgebrochen, weswegen alle Bürger von Gatham zwangsweise gerimpft werden.

Der Bürgermeister von Windsor mußte seine Kinder bei Tage ins Bett stecken, weil das Haus infolge Kohlenmangels nicht warm zu kriegen war.

Quebec.

Unter einer Leitung stehen seit dem 1. Januar die drei Dampferlinien Cunard, Anchor und Anchor-Donaldson, eine Verschmelzung, die namentlich nach dem Kriege von großer Bedeutung sein wird. Auch in Banconder und Winnipeg wurden gemeinsame Büros für alle drei Linien eingerichtet.

In der American Express Co. zu Montreal fand eine Explosion eines verpackten Gegenstandes, wahrscheinlich einer Bombe, die zu früh losging, statt, wobei das ganze Büro in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Einer der Beamten, Theophile Labage, kam ums Leben, sein ganzer Körper war mit Kugeln und Stahlstückchen durchlöchert und schrecklich verbrannt. Ein anderer Beamter kam mit leichten Verletzungen davon.

Nova Scotia.

Im Lunapolis Tale sollen noch 150,000 Faß Äpfel zum Verkauf bereit liegen. Nach England können sie nicht geschafft werden und auch nach dem Westen nicht wegen Mangels an Transportgelegenheiten. Trotzdem bleiben die Preise so hoch, daß an Ort und Stelle nichts verkauft wird. 600 Cars wären zum Transport nötig.

Vor zweiundzwanzig Jahren schoß John Wray in Porters Lake den letzten Wolf in Nova Scotia. Jetzt sind neuerdings wieder Wölfe geteilt worden, und man hat beobachtet, daß sie Mehe verfolgt und getötet haben.

Der Hauptpostbeamte, der die Prüfung des Hafens von Halifax zur Zeit des „Mont Blanc“ Unglücks unter sich hatte, Commander F. B. Wyatt, ist verhaftet worden, weil er sich nicht genügend informiert hatte über die Schiffsbewegungen im Hafen.

Newfoundland.

Drei amerikanische Fischerschoner sind gerade an dem Schlußtage des Heringsfanges bei Bay of the Islands eingefahren. Sie werden wohl bis zum April dort festliegen.

Saskatchewan Ackerbau in 1917.

Die statistische Abteilung des Ackerbaudepartements von Saskatchewan hat soeben den endgültigen Bericht über den Ertrag der Landwirtschaft der Provinz im Jahre 1917 veröffentlicht. Derselbe beweist, daß die Farmer ein Rekordjahr zu verzeichnen hatten, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Table with 4 columns: Product, Quantity, Value, and Percentage. Lists various agricultural products like Wheat, Oats, Barley, etc., and their respective values and percentages for 1917.

Table with 2 columns: Product and Value. Lists Milkery products, Wool, Hides, and other animal products with their values.

An Haustieren befanden sich in der Provinz im Jahre 1917:

Table with 3 columns: Animal, Number, and Value. Lists Horses, Cattle, Sheep, Swine, and other animals with their counts and values.

Von diesen Produkten verblieb natürlich ein großer Teil auf der Farm selbst oder wurde innerhalb der Provinz verbraucht. Die folgende Tabelle gibt an, welche Mengen der einzelnen Farmprodukte im Laufe des Jahres nach auswärts verfrachtet wurden:

Table with 4 columns: Product, Quantity, Price, and Value. Lists various commodities like Flour, Sugar, Butter, etc., with their quantities, prices, and total values.

Das auch für das Jahr 1918 die Ausichten für einen großen Erntertrag im Vergleich mit früheren Jahren sehr gut sind, zeigt folgende Tabelle, welche das für die diesjährige Erntertrag zur Verfügung stehende Areal in Acres angibt.

Table with 4 columns: Year, Acreage, and Value. Shows the acreage and value for different years from 1914 to 1918.

Köchin gesucht!

BRUNO, Sask. (Mud Mixer) gesucht für Maurer und Plästerer. Man wende sich an Curt Hempel, Bruno, Sask.

Farm zu verkaufen. Das N. W. 1/4 von S. 36, T. 39, R. 26, West 2. Mer., enthaltend 161 Acres, 78 Acr. unter Kultur, billig zu verk. Diegt 3 Meilen von Leopold, wo rech. D. Priestler u. Schwesterlehre. Preis \$20 per Acre. Ant. Gasper, Bremen, Sask.

Winnipeg Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08, Hafer No. 2 weiß 88 1/2, No. 3 weiß 81 1/2, Futter 77 1/2, Gerste No. 3 1.43 1/2, No. 4 1.38 1/2, No. 5 1.20, Hafer No. 1 3.24 1/2, No. 2 3.21 1/2, Kartoffeln 85, Mehl 5.50, Butter, Creamery 42, Dairy 32, Vieh: Stiere, gute, per Pfd. 11 1/2, Kühe, fette 9, Kühe, halbfette 7, Schweine, 125-250 Pfd. 18.

Münster Marktbericht.

Table with 4 columns: Product, Quantity, Price, and Value. Lists various market goods like Flour, Sugar, Butter, etc., with their quantities, prices, and total values.

„Größere Produktion“ Anleihe.

Die Allierten brauchen Nahrung. Sie können helfen, und zu gleicher Zeit sich selbst Vorteile verschaffen, durch Kauf von Farm Loan Debentures. Tragen 5% Zinsen. Zum Nennwert von \$20 \$100 \$500 \$1,000.

Diese Papiere werden zum Parivert ausgeben und die Rückzahlung kann jederzeit auf Verlangen des Inhabers geteichen, doch ist eine dreimonatliche Kündigung Vorschrift. Man wende sich an den Sec. Treasurer seiner Municipalität, an irgendeine Office der Union Bank of Canada, der Northern Crown Bank, der Canadian Bank of Commerce, der Royal Bank of Canada, oder an The Provincial Treasurer, REGINA.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein gutes, gleichmäßiges Mehl herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde. In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst

McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Bruno Apotheke.

Wir empfehlen unser großes Lager in Drogen, Medicinen und Chemikalien dem Publikum, und bitten, uns bei Bestellungen aller Artikel, die gewöhnlich in einem erstklassigen Geschäfte dieser Art verkauft werden, nicht zu übersehen. Vollständige Auswahl aller Patent-Medicinen und importierter Medicinen. Wir haben noch etwa 2 Duzend Flaschen echtes Friedrichshaller Mineralwasser vorrätig, sowie auch „Aberita“ und „Marlatt's Gallenstein-Vertreiber“.

Schul-Artikel, Schreibmaterialien im Groß- u. Kleinverkauf, Schulbücher, Gebetbücher, religiöse Artikel und dergleichen. „Victor“ und „Columbia“ Gramophons sind stets vorrätig. Große Auswahl in Gramophon-Platten, deutsche Records. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Für heut.

An morgen nicht denk' ich; der heutige Tag Sei Gott geweiht. O, halte die Seele von Sünden rein, Herr, ja für heut!

Mitgekreuzigt.

Es war eines Abends in der heiligen Fastenzeit, da war das bescheidene Kirchlein einer kleinen Landgemeinde auf rauher Höhe mit Knäueln fast vollgefüllt.

„O Haupt voll Blut und Wunden, Voll Schmerz, bedeckt mit Hohn! O göttlich Haupt, unumwunden Mit einer Dornenkrone...“

Groß und klein stimmte von Herzen ein; besonders war es die fünfjährige Rosa, welche ganz vertieft in den Inhalt des Liedes, mit wahrer Innigkeit sang.

„Ach Herr, was Du erduldest, Ach alles meine Kopf, Ich habe es geschuldet, Was Du getragen hast, Ich bin's, o Herr, ich Armer, Der es verdient hat!“

Da sang das Mädchen nicht weiter. Zwei heiße Tränen rannen ihr über die Wangen, verstohlen wuschte sie Nieselben ab, um nicht merken zu lassen, daß sie geweint, und tief barg sie das unschuldige Gesichtchen in dem Gesangbuch.

Die Andacht ging bald zu Ende; Rosa ging nachdenklich heim. Sie war des trummern Marzander einzig Töchterlein, grundverschieden von dem Vater, der am liebsten im Wirtshaus lag, wenn andere Leute in der Kirche waren.

„Vater, was soll ich?“ fragte Roschen nicht ohne Angst, nachdem sie eingetreten. „Warum machst Du so'n traurig Gesicht? Hat Dir jemand was zu Leid getan?“ fragte Marzander.

„Stille war's gewesen, und jeder der Rechkumpane hatte die Worte gehört. Einen Augenblick waren alle betroffen, aber schon lachte einer laut auf und rief dem Mädchen zu: „Schwäg' keinen Unfimm! wo hast Du 'ne Sünde? Da, trink, dann vergehen Dir die Mücken!“

Der Kleinen kamen die Thränen in die Augen; hilfesuchend blickte sie auf den Vater. Dieser sagte barsch und kurz zu dem andern hinüber: „Mein Kind schwägt keinen Unfimm, verstanden! Mein Kind ist ein geheimes Kind, und es braucht kein Bier von Dir. Da, Rosa, laß Dir vom Wirt einen Schoppen geben, bring's der Mutter heim und trink's miteinander, bis ich komme!“

Mit warmem Dank im Blick verschwand das Mädchen.

Wenige Minuten später sah sie daheim bei der Mutter, die es schier nicht glauben wollte, daß ihr rauher Mann ihr ein Glas Bier schützte und die Kleine so in Schutz genommen hatte. Nun aber hat Rosa die Mutter so lange, bis diese ihr einen Abschnitt aus dem Leben ihres Kindes vorlas.

Die Heiligkeit der Kleinen hatten an derselben Säule schon manchen armen Sünder zu Tode gepeinigt. Sie hatten etwas ganz Thierisches, Teufliches in ihrem Wesen und waren wie halb betrunken. Sie schlugen den Herrn, der doch ganz willig ging, mit Fäusten und Stricken und rissen ihn mit rasender Wut zu der Geißelsäule.

Die Stärke des Mädchens in dem furchtbaren Leiden kam allein her aus dem Betragen des lebenden Heilandes; in sein Leiden verleierte sie sich völlig; sie wußte immer und immer wieder davon zu sprechen.

„Es war wieder Fastenzeit, in der Kirche war man wieder: „O Haupt voll Blut und Wunden“ — da wurde von drei Ärzten für Rosa das Urteil gesprochen: das Bein mußte abgenommen werden. Wir übergeben die Schmerzsaubende der Eltern; Rosa blieb ruhig; nur darum bitte sie, war ihre Antwort auf die schreckliche Ankündigung, daß es so leicht geschehe und daß man sie nicht betäube.“

„Und warum nicht betäuben?“ fragt verwundert der Arzt.

Rosa eröthete, zog das Haupt der Mutter an sich und flüsterte ihr in's Ohr:

„Daß ich auch einmal recht mit dem Heiland leiden darf.“

Die Ärzte mußten ihrer Bitte nachgeben, weil eine Betäubung mit Chloroform sehr gefährlich erschien. Die nötigen Vorbereitungen wurden getroffen, der graufige Akt begann. Rosa hielt heldenmütig die Augen und ließ mit dem Ausdruck todesmüthiger Entschlossenheit alles über sich ergehen; dann und wann ein leises Wimmern, ein erstickter Schrei, ein Erzittern des Leibes vor Schmerzen — endlich war alles vorbei, der Verband angebracht; das abgenommene kranke Bein war befestigt.

Die Ärzte gingen, nicht ohne ihre Verwunderung über den Mut der Kleinen ausgedrückt zu haben. Schluchzend trat die Mutter an das Lager des armen Kindes, das todesmatt dalag, und flüsterte ihm Worte des innigsten Mitleids zu.

„Es hat weh getan, Mutter,“ sagte Rosa, „aber lange, lange nicht so weh, wie ich mir vorstellte, daß der liebe Heiland gelitten hat, als man ihn geißelte; ich hab' gemeint, es müßte noch viel schmerzlicher sein.“

Und leuchtend das Auge aufschlagend, fügte sie hinzu: „O Mutter, wie schön ist es, mit dem lieben Heiland leiden dürfen!“

Die Wunde heilte langsam, aber der ganze Leib fachte dahin; und am Ostermontag trug man Rosa in weißer Bahre zu Grabe.

Aber das Mädchen konnte keinen Schlaf finden. Im Bett aufgerichtet kniete Rosa und sprach flüsternd mit ihrem Heiland, ihr Mitleid ausbrechend mit seinen unsäglichen Leiden, ihre Abbitten wegen der Sünden und Fehler gegen ihn; und schließlich sprach sie herzlich bittend: „O mein lieber Heiland, sieh, gern würde ich auch etwas Dir zu Liebe leiden, daß Du nicht so allein geplagt sein müßt, ich bitte, schide mir auch ein Leiden, dann will ich's mit Dir und Dir zu lieb auf mich nehmen und aushalten für meine Sünden und — den Vater.“

flüsterte sie leise vollends. Eine halbe Stunde später, als Marzander heimkam, lag Rosa im Schlimmer, aber auf ihrem Gesicht stand noch eine Träne; sie glänzte hell im Mondschein, der über sie ging.

Es war nicht lange nachher, da begann Rosa zu kränkeln. Ein Fuß war eigentümlich schwach geworden; sie konnte nicht mehr recht stehen und gehen und litt große Schmerzen. Der Arzt tat dies und jenes; es kam keine Besserung.

Rosa mußte in's Bett liegen; die Sache verschlimmerte sich, der Fuß schwellte, das Fleisch brach auf; es begannen sich Knochenplättchen loszumachen. Der Sommer über wurde es immer ärger, es kam der Winter, das Kind war mager und bleich geworden, daß man es nicht mehr erkannt hätte.

Aber trotz der großen Schmerzen kam keine Klage aus dem Munde Rosas; sie tröstete ihre Eltern, und wenn sie mit den großen, dunkeln Augen den Vater so still und fromm ansah, so war es auch ihm wieder, als lege der Balsam der Ergebung sich ihm auf's schwere Herz.

Ihren Bettchen gegenüber war an der Wand ein schönes Gipsbild des Ecce Homo aufgestellt; es schaute gerade auf sie herab bei Tag und bei Nacht. Das hatte ihr der Pfarrer zum heiligen Christfest geschenkt und ihr dadurch unansprechliche Freude bereitet.

Die Stärke des Mädchens in dem furchtbaren Leiden kam allein her aus dem Betragen des lebenden Heilandes; in sein Leiden verleierte sie sich völlig; sie wußte immer und immer wieder davon zu sprechen.

„Es war wieder Fastenzeit, in der Kirche war man wieder: „O Haupt voll Blut und Wunden“ — da wurde von drei Ärzten für Rosa das Urteil gesprochen: das Bein mußte abgenommen werden. Wir übergeben die Schmerzsaubende der Eltern; Rosa blieb ruhig; nur darum bitte sie, war ihre Antwort auf die schreckliche Ankündigung, daß es so leicht geschehe und daß man sie nicht betäube.“

„Und warum nicht betäuben?“ fragt verwundert der Arzt.

Rosa eröthete, zog das Haupt der Mutter an sich und flüsterte ihr in's Ohr:

„Daß ich auch einmal recht mit dem Heiland leiden darf.“

Die Ärzte mußten ihrer Bitte nachgeben, weil eine Betäubung mit Chloroform sehr gefährlich erschien. Die nötigen Vorbereitungen wurden getroffen, der graufige Akt begann. Rosa hielt heldenmütig die Augen und ließ mit dem Ausdruck todesmüthiger Entschlossenheit alles über sich ergehen; dann und wann ein leises Wimmern, ein erstickter Schrei, ein Erzittern des Leibes vor Schmerzen — endlich war alles vorbei, der Verband angebracht; das abgenommene kranke Bein war befestigt.

Die Ärzte gingen, nicht ohne ihre Verwunderung über den Mut der Kleinen ausgedrückt zu haben. Schluchzend trat die Mutter an das Lager des armen Kindes, das todesmatt dalag, und flüsterte ihm Worte des innigsten Mitleids zu.

„Es hat weh getan, Mutter,“ sagte Rosa, „aber lange, lange nicht so weh, wie ich mir vorstellte, daß der liebe Heiland gelitten hat, als man ihn geißelte; ich hab' gemeint, es müßte noch viel schmerzlicher sein.“

Und leuchtend das Auge aufschlagend, fügte sie hinzu: „O Mutter, wie schön ist es, mit dem lieben Heiland leiden dürfen!“

Die Wunde heilte langsam, aber der ganze Leib fachte dahin; und am Ostermontag trug man Rosa in weißer Bahre zu Grabe.

Der Pfarrer schilberte, wie das dreizehnjährige Kind sein Leiden so innig glaubensvoll erfaßt hatte, und mit tiefstem Ernste sah Alt und Jung auf den kleinen Sarg in der Grube hinab, als sie das Weihwasser darauf sprengten.

„Das ist eine halbe Heilige gewesen,“ so konnte man aus mehr als einem Munde hören; „nun ist sie gewiß schon im Himmel.“ Der Vater aber, für den sie ihr Leiden aufgeopfert hatte, ist ein anderer Mann geworden, hat sich mit Gewissen und Kirche ausgehört, und jeden Sonntag nach dem Gottesdienst steht er noch eine Weile am Grabe seines einzigen Kindes.

Etwas über Brasilien und die dortigen Deutschen.

Speziell für den St. Peters Bote von Karl Bientmann.

(Schluß.)

Indirekt hat jedoch auch der Kolonist unter der schlechten Regierung zu leiden, da gewöhnlich die Kolonisten in ganz entlegene Gegenden kommen, fern dem Verkehr und mit schlechter Verbindung zum Absatzmarkt.

Die Regierung ist nämlich der Ansicht, daß erst das Land besiedelt werden müsse, damit die Rentabilität einer Bahn gesichert sei. Sie läßt die Einwanderer unter vielen Kosten aus Europa kommen, und die, welche nicht in der Stadt bleiben wollen, zum Stadtplate einer Kolonie befördern.

Hier werden sie noch acht Tage lang beschäftigt, während welcher Zeit sie sich eine Kolonie (Landparzelle) auszusuchen müssen. Sie werden dann mit ihren Sachen zu dem ausgesuchten Platz gebracht und können nun anfangen zu arbeiten.

Bon der Regierung erhalten sie zum Anfang die nötigen Geräte und für die ersten sechs Monate 50 Milleis per Monat in Gutscheinen für Lebensmittel. (Ein Milleis sind 54 Cents.)

Diese erhaltenen Werte muß der Kolonist, samt dem Preise von 250 Milleis für die Kolonie, im Laufe der Zeit zurückzahlen. Wie lange diese Zeit dauert, richtet sich nach dem Ermessen des Direktors.

Nun steht der Ansiedler allein mit Familie im Urwald, ohne Kenntnisse. Einen erfahrenen Nachbarn, den er fragen könnte, hat er noch nicht. Vorläufig muß er, der Not gehorchend, sich ein Hüttlein bauen, um wenigstens einen Unterschlupf zu haben.

Hierauf wird etwas Land urbar gemacht, um Mais, schwarze Bohnen, wohl auch schon Kartoffeln und Kürbisse zu pflanzen. Dieses sind die Hauptprodukte für die erste Zeit und Maisbrot wie schwarze Bohnen nebst Mate-Tee die Hauptnahrung des Kolonisten.

Dieses letztegenannte Getränk wird von dem wild im Urwald wachsenden Mate-Baume geliefert; die jungen Zweige und Blätter desselben werden abgeschlagen, getrocknet und in der Stampfmühle zu Tee feingestochen. Um Land urbar zu machen, muß zuerst der Urwald mit dem Buschmesser von dem dichten Unterholz gesäubert werden, worauf die Bäume gefällt werden können.

Nachdem dann Unterholz und Bäume dürr genug sind, was zuweilen bei trockenem Wetter in vier Wochen geschieht, wird alles angezündet. Es brennt meistens bis auf die dicken Stämme weg, wonach mit einem spitzen Stöckel Mais und Bohnen zwischen die Stämme und Baumstämme gepflanzt wird. Der Pflug kann erst nach ungefähr 7 Jahren, nachdem die Stämme und verrottenen Stämme weggebrannt sind, angewandt werden.

Nachdem für den Lebensunterhalt gesorgt ist, kann der Kolonist daran denken, ein besseres Heim zu bauen. Ein Pferd wird gekauft, da ein solches unbedingt nötig ist zum Reisen und Transportieren, wegen der schlechten Wege und der weiten Entfernungen im Verkehr. Nach der ersten Ernte werden Schweine, wenn es die Mittel erlauben, auch eine Kuh angeschafft. Es kostet z. B. ein Pferd 35 Milleis, eine Kuh 50, ein sechs Monate altes Schwein 5 und ein Duzend Hühner 5 Milleis.

Hat der Kolonist das nötige Bargeld nicht, so beginnt er meistens mit Kleidertausch, um sich Vieh anzuschaffen. In der letzte Gutschein verdrängt, so borgt ihm der Kauf-

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Caudies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co. 307 46 Ltd. 307 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden

Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen

Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

THE HUMBOLDT Central Meat Market



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Goshop Wägerei, Drills, Engines, Wagens, Groß- & Woods Heuraden, Nähmaschinen Binders etc.

Den verehrten Einwohnern St. Gregor's u. Umgegend

geben wie hiermit bekannt, daß wir den Leih- und Futterstall von Herrn Anton Rebering gekauft haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle Kunden bestens zu bedienen. Berting & Lenz, ST. GREGOR.

Dead Moose Lake Store. Karl Lindberg, Eigentümer.

Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollanz zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah? Warum anderswo laufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schmutterwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und sieht Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr kauft. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat. John Arnold, Agent.

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J.D. Brandon). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt Sask. (Nächtliche Telefon - Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray. R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street Humboldt, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens - Versicherung wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. E. J. Lindberg Münster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial Agenten für die McCormick Maschinen, Scharwell Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2735 - 87 Lyon Str. St. Louis, Mo. Stucklöcher & Bro. Stuckenglöcher Gießereien u. Gießerei besserer Qualität. Kupfer und Zinn.

Agenten für den St. Peters Bote. Reisender Agent: Anton Haal. Lokal-Agenten: P. Benedict, Humboldt. P. Lorenz, Fulda u. Willmont. P. Mathias, Leopold. P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake. P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedict. P. Res, Bruno v. Dana. P. Bernard, Walfon, Spalding, St. Oswald. P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld, Beauchamp und Carmel. Philipp Hoffmann, Annahel. Jos. Berges, Waterloo, Ont. G. Belinghiser, Formosa, Ontario. Geo. Pöhlinger, Walkerton, Ont. Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Katholiken unterstützt eure Presse!

mann schon So macht der Schulden und gigelüberhä Will ersterer kaufen, so mu hen. Ein an der begahl dem gewöhn Wert, für die Kolonist wied Zudem ist der so niedrig un ware so hoch, viel Geld in So wurden an Salz für 12 tauscht. Un ist schon man gekommen, Heimat weit hätte er dort leiber muß, u fen. Ich möchte einige Aufze nissen folgen Am 9. Ma Bahn weiter n wurden a migrantenfan der gab es d Lager, gequ Ratten. Am ter nach Poff der übernacht Stroh ausd Mai fuhren w hier wurden schon bereitf lometer weit gebracht, wo ein schönes l suchten wir u den dazu erri anderen Zage ner das nötig Säge, Hade außer der We wollten. Zw zwischen zw 9 Kilometer Kilometer die fere Sachen bracht. Die Freien zubin Am anderen fere Kolonie geeigneten P Wir wählten der Nähe e Vorläufig bar nahe beim I aus Baumstl Farntakttern gebedt. Es f aber wenn Ma wie im Wasse Betten mit Effen wurde Rodach gekf Ufge gebade Zum unter milie monatf sechs Monatf rem Gelde, so befehlt, die d beim Kaufman Kaufleute hier sauger, die fe nen und in tu Es war unler res Haus zu nicht so schne gefüllt, Brett spalten werde Schweiß kost alles durch wir zur Wege und Tochter Säge tüchtig wir das Haus ein Badofen Nun ging f maden für G Das Gemüfe aber bald vor was einen Ro Im Urwalde Affen, Ameis kage, in ei Jaguare un den letztere verlohnt geb auch keine W einiger Zeit k und Hühner. Zeit, um Ma und Kartoffel renndessen e regnet. I Weinachtfe bei 60 Grad renheit) Dige Um mich z in einer älte bejuchte ich d Ayres. Der

mann schon auf die nächste Ernte. So macht der Anstiedler immer mehr Schulden und gerät in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Kaufmann. Will ersterer zum Beispiel Mais verkaufen, so muß er schon zu ihm gehen. Ein anderer Kaufmann wieder bezahlt nicht alles in bar, sondern gewöhnlich nur den halben Wert, für die andere Hälfte muß der Kolonist wieder Waren mitnehmen. Zudem ist der Preis für den Mais so niedrig und für die Kaufmannsware so hoch, daß der Kolonist nicht viel Geld in die Finger bekommt. So wurden auf einer Kolonie 6 Pfd. Salz für 120 Pfd. Mais umgetauscht. Unter diesen Umständen ist schon mancher zu der Erfahrung gekommen, daß er es in der alten Heimat weit besser gehabt hätte, hätte er dort so gepart wie er hier leider muß, um sein Leben zu fristen.

Ich möchte hier einen Bericht über einige Aufzeichnungen eines Kolonisten folgen lassen: Am 9. Mai fuhr ich mit der Bahn weiter nach Sta. Maria. Dort wurden wir abends 7 Uhr ins Emigrantenhause gebracht, aber leider gab es dort ein erbärmliches Lager, genützt von Wanzen und Ratten. Am 10. Mai ging es weiter nach Passo Fundo, wo wir wieder übernachteten und uns gut auf Strohhäuser ausruhten. Am 11. Mai fuhr ich nach Erechim. Von hier wurden wir mit Wagen, die schon bereitstanden, nach dem 5 Kilometer weit entfernten Stadtplate gebracht, wo wir im Hotel Engel ein schönes Essen bekamen. Jetzt suchten wir uns ein Nachtlager in den dazu errichteten Baracken. Am anderen Tage suchten sich die Männer das nötige Handwerkszeug aus; Säge, Hacke, Axt gab es gratis, außer der Kolonie, die sie haben wollten. Ich nahm meine Kolonie zwischen zwei Eisenbahnstationen, 9 Kilometer war die eine und 11 Kilometer die andere entfernt. Unsere Sachen wurden dorthin gebracht. Die Nacht mußten wir im Freien zubringen, tusten im Urwald. Am anderen Tage besahen wir unsere Kolonie und suchten uns einen geeigneten Platz zum Hausbau. Wir wählten eine Stelle im Tale in der Nähe eines kleinen Flusses. Vorläufig bauten wir ein Rothaus nahe beim Bach. Es bestand aus Baumstämmen und war mit Farnkräutern und wildem Tabak gedeckt. Es schützte vor der Sonne, aber wenn Regen kam, schwammen wir im Wasser, sodaß wir in den Betten mit Regenschirmen saßen. Regen wurde draußen unter einem Notdach gelocht. Brot wurde in Mische gebacken.

Zum Unterhalt bekommt die Familie monatlich 50 Milreis während sechs Monaten, welches nicht in barem Gelde, sondern in Anweisungen besteht, die der Kolonist in Waren beim Kaufmann einlösen kann. Die Kaufleute hier sind die reinsten Blutsauger, die sehr hohe Preise berechnen und in kurzer Zeit reich werden. Es war unser Bestreben, ein besseres Haus zu bauen. Dieses ging nicht so schnell. Es mußten Bäume gefällt, Bretter und Schindeln gespalten werden, was viel Arbeit und Schweiß kostete; erschwert wurde alles durch den vielen Regen, da wir zur Regenzeit ankamen. Frau und Tochter mußten mit Axt und Säge tüchtig mithelfen. Nachdem wir das Haus fertig hatten, wurde ein Backofen gebaut.

Nun ging's daran, Land frei zu machen für Getreide und Gemüse. Das Gemüse ging gut auf, wurde aber bald von Ameisen abgefressen, was einen Kolonisten sehr verdrießt. Im Urwalde gab es Papageien, Affen, Ameisenbären, Rehe, Tigerkätzchen, in einigen Gegenden auch Jaguare und Silberlöwen. Von den letzteren sind wir Gott sei Dank verschont geblieben, da wir zudem auch keine Waffen besaßen. Nach einiger Zeit hatten wir Pferd, Hund und Hühner. Dann war wieder Zeit, um Mais, schwarze Bohnen und Kartoffeln zu pflanzen, wöhrenddessen es wieder andauernd regnete. Inzwischen nahte das Weihnachtsfest heran, welches bei 60 Grad Celsius (140 Grad Fahrenheit) Hitze feierten.

Um mich zu überzeugen, wie es in einer älteren Kolonie aussieht, besuchte ich die Kolonie Benancio Ayres. Der Flußdampfer, den ich

auf der Reise dorthin benutzte, fuhr 6 Uhr morgens von Porto Alegre ab, vorbei größtenteils an Weideland, einmal auch an einem unweit des Flusses liegenden Kohlenbergwerk. Briefe und Zeitungen wurden befördert, indem man sie an ein Scheit Holz band und ans Ufer warf. Nicht selten fielen sie auch ins Wasser und wurden von den gewöhnlich schon wartenden Anwohnern herausgeholt. Nachmittags um 3 Uhr langte ich am Aussteigeplatze an, wo ich über Nacht blieb. Am anderen Morgen hatte ich Gelegenheit, mit einem Fuhrmann, der Waren zur Kolonie brachte, mitzufahren. Nach einem schrecklich heißen Februartage erreichten wir um 6 Uhr abends unser Ziel.

Der Stadtplate Benancio Ayres ist von Weideland umgeben. Der Ort hat zwei hübsche Kirchen (kathol. und evangel.), eine Schwesternschule für Mädchen und eine Regierungsschule. Für die Seelsorger ist eine schöne Wohnung vorhanden. Der Ort weist mehrere Hotels und Geschäfte auf; die Gebäude sind Ziegelsteinbauten. Nahe der Stadt ist eine Schmalzfabrik, welche das von den Kolonisten ausgeschmolzene Fett verarbeitet und auf den Markt bringt. Eine Ziegelei ist nicht weit entfernt. Alle Handwerke sind vertreten. Natürlich wird auch Bier gemacht. Zur Zeit wurde eine große, mit Wellblech gedeckte Halle errichtet zur Aufnahme der Gäste, die zur Versammlung des deutsch-katholischen Volksvereins kommen wollten. Ein buntes Leben herrscht an Sonntagen, wenn die Kolonisten, Männer und Frauen, angeritten kommen zum Besuche des Gottesdienstes und sich auf dem geräumigen Kirchplate versammeln. Sie sind meistens Rheinländer, über 30 Jahre hier und geben Zeugnis von deutschem Fleiße. Ihre Kolonien sind größtenteils hügelig mit rotem Boden, auf dem Mais, Reis, Bohnen, Kartoffeln, Süßkartoffeln und Maniok angebaut wird. Die Knollen der letzteren Pflanze werden, nachdem sie geröstet sind, gemahlen und bei der Mahlzeit mit den schwarzen Bohnen gemischt gegessen. Auch Weintrauben, Orangen und Feigen werden gegessen, und Tabak- und Tee-Pflanzen sind ebenfalls vorhanden. Die Bäche werden benutzt zum Betriebe von Mahl- und Sägemühlen.

Anders war es in einer Kolonie von Deutsch-Ungarn. Die Anstiedler konnten sich in Kirchen- und Schulangelegenheiten nicht einigen. Der Schulunterricht fiel deshalb ganz fort. Schickte die Regierung einen Lehrer, so konnte er nicht unterrichten, weil keine Kinder da waren, und er zog deshalb wieder fort. In einer anderen Kolonie, wo ein Schulverein war, schickte ein Kolonist von seinen vier Kindern abwechselnd immer zwei zur Schule, zwei die ersten drei Wochentage und die anderen zwei die letzten drei Tage. So glaubte er bloß für zwei bezahlen zu brauchen. Man trifft daher oft Kolonistenkinder, die weder schreiben noch lesen können, und die auch in religiösen Dingen schlecht unterrichtet sind.

Es stimmt einen Christen besonders traurig, wenn er des Sonntags zur Kirche geht und sieht, wie in diesem Lande, das sich ein freies nennt und wo deshalb jeder tut was er will — am Tage des Herrn hier Holz gefahren und an Häusern gearbeitet wird. Man erinnert sich seiner deutschen Heimat, wo der Sonntag noch als Tag des Herrn gehalten wird und welche dabei doch noch besser wegkommt wie dieses Land, das keine göttlichen und kirchlichen Feiertage läßt, dafür aber um so mehr nationale. Oft mußte ich mich Fr. W. Weber's, des Dichters von „Dreizehnlinden“ erinnern, der da schreibt:

„Freiheit sei der Zweck des Zwanges, Wie man eine Rebe bindet, Daß sie, statt im Staub zu frieden, Frei sich in die Lüfte windet.“

Nun habe ich nicht nur allein die Lebensverhältnisse auf der Kolonie geschildert, sondern auch noch, wenn angängig, Landesverhältnisse damit verflochten. Es kommt nach meiner Ansicht nicht darauf an, daß der Mensch zu essen und zu trinken hat, sondern unter welchen Verhältnissen er lebt. Man kann auch nicht ja-

re; die Menschen sind eben verschieden, der eine findet oft das für gut, was der andere verachtet. So z. B. legt der eine viel Wert darauf, daß er als Christ leben kann und daß seine Kinder eine gute Schulbildung erhalten, während der andere sich nicht um diese Dinge kümmert und in dieser Hinsicht ganz verwildert. Ich habe es für gut befunden, dem Lande, wo Orangen und Feigen wachsen, Ade zu sagen, um mich dort niederzulassen, wo ich es besser finde.

### Verwandtschaft Der Sumerier und Türken.

Als das älteste bekannte Kulturvolk der Erde gelten die babylonischen Sumerier, welche die Keilschrift erfunden haben und deren — als lebende Sprache schon gegen Ende des vierten Jahrhunderts vor Christus ausgestorbene — Mundart durch die reiche Inschriften-Hinterlassenschaft der nachher in Babylon eingewanderten Semiten wohl bekannt ist. Diese Semiten haben das Sumerische drei Jahrtausende lang bis fast um die Zeit von Christi Geburt in ähnlicher Weise beibehalten und gepflegt, wie es mit dem Lateinischen im Mittelalter geschehen ist. Obwohl die Sumerier, als sie im Semitentum ankamen, schon eine alte, jedenfalls mehrtausendjährige Kulturperiode hinter sich hatten, so kennen wir von ihnen doch nicht viel mehr als ihre Sprache, die, wie man längst weiß, in ihrem Bau mit den Türkisprachen Ähnlichkeit hat.

Im übrigen waren alle Versuche, das Sumerische mit anderen bekannten Sprachstämmen in Verbindung zu bringen, vergeblich geblieben, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts die Ausgrabungen und Entdeckungen im chinesischen Ost-Turkestan einsetzten. Man fand dort in Manuskripten, die aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend stammten, Reste dreier bisher unbekannter asiatischer Sprachen, von denen eine, das Tocharische, bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit den südeuropäischen Idiomen, beispielsweise dem Lateinischen zeigt. Außerdem entdeckte man aber auch neben Ueberbleibseln einer großartigen alttürkischen Kultur eine alttürkische Sprache, die eng mit dem stark abgeschliffenen und überreich mit fremden Elementen durchsetzten Türkischen verwandt ist.

Während die Versuche, das alte Sumerische mit der Mischsprache des heutigen Türkischen in Verbindung zu bringen, wenig Erfolg hatten, kann, wie Prof. Hommel in einer Sitzung der Münchener orientalischen Gesellschaft darlegte, kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß das Sumerische und Alt-Türkische nahe verwandt sind. So überraschend das klingen mag, so sind doch die Beweise derart zwingend und schließend derart jeden Zufall aus, daß der türkische Ursprung der ältesten bekannten Menschheitskultur als feststehend gelten kann.

### Jubiläum eines Klosters.

Es sind jetzt 25 Jahre verfloßen, seit die Beuroner Benediktiner die alte Abtei Maria Taach wieder in Besitz nehmen konnten. Begründet war sie im Jahre 1093 und sieben Jahrhunderte lang blühte sie und verbreitete Segen in der ganzen Gegend. Im Jahre 1813 wurde das ehrwürdige Kloster säkularisiert, d. h. vom Staate gestohlen und verkauft, wie hunderte und aberhunderte andere Klöster. Im Jahre 1820 kamen die Klosterkinder, mit Ausnahme der Kirche, welche als Staatsgut gilt, an die Familie Delias. Die Selbsterben erwarben sich 1862 den Besitz und richteten dort ihre Scholastik ein. Sehr bedeutend war die Bibliothek, welche die Pater daselbst unterbrachten. Der Kulturkampf vertrieb die Seluiten im Jahre 1873.

Zwanzig Jahre lang war das Kloster wieder verödet, als sich Ende 1892 die Benediktinerväter mit Erlaubnis der Regierung daselbst niederließen. Der Prior von Beuron, P. Willibrod Benzler, wurde der erste Abt von Maria Taach unter dem neuen Regime. 1901 wurde er zum Bischof von Metz ernannt, und das Kloster erhielt in der Person des P. Fidels von Stözingen einen neuen Abt. Nach zehnjähriger, jegegenreichem Wirken wurde Abt Fidels zum Abt-Primas des ganzen Benediktiner-Ordens gewählt. Als solcher schlug er seinen Sitz in Rom auf, welche Stadt er jedoch vor drei Jahren verlassen mußte.

### Farm zu verkaufen.

Das A. B. 4 von S. 36, L. 39, N. 26, West 2. Mer., enthalten 161 Acres, 78 Acr. unter Kultur, billig zu verk. liegt 3 Meilen von Leefeld, wo resid. Priester u. Schwesternschule. Preis \$20 per Acre. Ant. Gasper, Bremen, Sast.

## Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

### zu unerhört billigen Preisen

seinen voranzbezahlenden Lesern portofrei liefert. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Erluchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

### andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegskalender als Prämie zu sehr billigem Preise an seine voranzbezahlenden Leser versandt. Dieser hat bezüglichen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unerschöpfliches Buch der Prämienliste hinzuzufügen. Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an voranzbezahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei geliefert. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote voranzbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrungene Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerrichtung, usw. Kein anderer zu gleichem Preise erschafflicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. **Portofrei nur 23 Cents.**

Prämie No. 17. Dr. Karl Breuls deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den U. Staaten ist \$1.70. **Portofrei nur \$1.35** Man adressiere: **St. Peters Bote, Münster, Sast.**

# Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Bote“ schickt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblauen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westfälischer Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenpressung, Rundeden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Argend zwei der folgenden prachtvollen Delfarbenbilder. In der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

- Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die unbesetzte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes v. d. Zimmerwährenden Hilfe, nach dem Gnadenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schynengel.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Delfarbenbilder. Bild der Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamem Leder mit Goldpressung und Rundeden. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr voranzbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband, Blind- und Goldpressung, N. Goldschnitt. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Will. Muer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenke. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 8. Wade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldpressung, Rundeden, N. Goldschnitt. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelformer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldpressung, Rundeden Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr voranzbezahlt portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Goldpressung, Fein-Goldschnitt. Hat Behälter mit kleinen weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Brautleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- u. feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenslehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einzahlung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Watterter Granitband mit Goldpressung, Rundeden. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vortreffliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die 11 Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Delfarbenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr voranzbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie mit dem Extrabetrage einleihen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres voranzbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einleihen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu beziehen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge voranzbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man adressiere: **St. Peters Bote, Münster, Sast**

**Dom Weltkrieg.**

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dieser Betrag wird eventuell den Fabrikanten nach Abschluß der Untersuchungen über die Herstellungskosten des Papiers ausbezahlt.

Rom, 18. Febr. — Der amtliche Bericht meldet, daß drei italienische Zerstörer sich in der Nacht des 11. Febr. während eines Nebels in den Hafen von Vucari bei Fiume schickten und dort ein großes österreichisches Schiff versenkten.

Amsterdam, 18. Febr. — Nach deutschen Zeitungen hat Bulgarien wieder diplomatische Verbindung mit Rußland angeknüpft.

Paris, 18. Febr. — Ein hier veröffentlichtes Dekret ordnet an, daß vom 10. März an die ganze französische Handelsmarine von der Regierung requiriert werden soll.

London, 18. Febr. — Heftige Zeitungen sind unzufrieden mit dem Wärdent des Generals Robertson als Chef des Generalstabs, und verlangen eine vollständige Erklärung der Regierung. Die letztere führt sich in ihrer Stellung un sicher.

London, 18. Febr. — Amtlich wird gemeldet, daß bei dem Fliegerangriff am Samstagabend 11 Personen getötet und 4 verletzt wurden. Ein zweiter Leberfall fand am Sonntagabend statt, an welchem 7 Flugmaschinen Teile nahmen, von denen jedoch nur eine bis über die City vordrang. Berichte über den Schaden sind noch nicht eingelaufen.

**Der Staaten.**

Washington, Gen. Verhing hat dem Kriegsamt empfohlen, daß die Zahl der Armeekaplane während des Krieges auf drei für jedes Regiment erhöht werden sollte. Man will auf diese Weise die Expeditionstruppen den besten Einflüssen aussetzen.

— Eine allgemeine Reorganisation des Generalstabs der Armee wurde im Kriegsministerium angekündigt. Der neue Plan sieht fünf Hauptdivisionen vor. Jede Division wird einem assistierenden Generalstabschef unterstellt sein. Der Generalstabschef und das Kriegscouncil sollen zusammenarbeiten in allgemeinen Verwaltungspflichten des Generalstabs.

— Weizenlose und fleischlose Tage müssen auch von den Truppen eingehalten werden auf ihrer Reise nach Frankreich. Die Speisezettel, vorbereitet für die Handelsflotte, sind formell angenommen worden von der Armeetransportkommission, wie die Nahrungsmittelkommission berichtet.

— Die Ver. Staaten mögen bald zu dem Mittel überzugehen haben, eine Sorte Geld zu drucken, dessen Rücken nicht „Goldreserve“ enthält, wenn der Krieg noch lange dauern sollte. Der Schatzsekretär McAdoo machte diese Ankündigung vor dem Senats Finanzkomitee.

— Amerikaner, welche Eigentum in feindlichen Ländern und den Ländern der Nationen, die mit den Feinden verbündet sind, besitzen, sollten dem Staatsdepartement eine ausführliche Angabe ihres Eigentums aufstellen.

— Das erste unverwundbare Schiff, die „Lucia“, eine Erfindung des amerikanischen Geistes, wird nach Europa abfahren. Sie wird die Reise ohne Bedenken unternemen. Sie fährt als eine offene Probe für die deutschen Submarines, daß sie unverwundbar ist. Keine weitere Probe wird gemacht werden von der Wirksamkeit ihrer vielen luftdichten und wasserdichten Zellen.

— Arbeitslose Montage wurden in acht südländlichen Staaten von dem Brennmaterial-Administrator Garfield aufgehoben. Diese Handlung wurde wegen des günstigeren Wetters in diesen Territorien unternommen, da in vielen Fällen die Temperatur auf sommerliche Höhe gestiegen war.

— Harry Overly, ein Anführer des Regierungshospitals für Irren, rann wie ein Wilder, mit einem Brotmesser bewaffnet herum und tötete Ray Madley, eine Pflegerin, und verletzte vier andere Pfleger, bevor er überwältigt werden konnte.

— Noch immer fordert Lungenentzündung viele Opfer an amerikanischen Soldaten, die in den Lagerlagern der Ver. Staaten

untergebracht sind, obwohl ein einziger Rückgang in der Anzahl der Todesfälle gemeldet ist. Der Bericht des Generalarztes für die Woche endend am 1. Februar, gibt die Anzahl der Todesfälle für die Woche als 178 und besagt, daß Lungenentzündung für 117 Fälle verantwortlich war.

Pittsburg, Pa. Mehr als 12,000 Kohlengräber, welche an den Kohlenzweigen im Monongahela Tale beschäftigt waren, sind zum ersten Male seit fünf Wochen wieder an die Arbeit zurückgekehrt und die Beförderung von Kohle zu Wasser wird beginnen. Die Erbstörungen in Brownsville und Morgantown halten immer noch fest. Alle anderen Wasserläufe, welche infolge von Treibeis stiegen, sind im Fallen begriffen.

Titusville, Pa. Zwei Personen wurden schwer verletzt, eine wahrscheinlich tödlich und über vierzig andere kamen mit geringeren Verletzungen davon, als ein Pennsylvania Personenzug in der Nähe von Petroleum Centre entgleiste.

Newark, N. J. Vierzig Frachtwaggons, die mit Munition und Uniformen für die Ver. Staaten Truppen beladen waren, wurden durch Feuer zerstört, welches sich über die Lehigh Valley Rangierstation verbreitete. Zwei andere Waggons wurden aus dem Flammenmeer in Sicherheit gebracht durch den heroischen Mut der Weichensteller.

New York. Nach den Berichten des hiesigen städtischen Gesundheitsamtes war die Zahl der Todesfälle infolge von Lungenentzündung in Groß New York an einem Tage der verfloffenen Woche größer als in irgend einer anderen ähnlichen Periode innerhalb der letzten fünf Jahre. Die Zunahme in der Krankheit ist der großen kalten Welle zuzuschreiben, sowie des allvermögens vieler, sich gegen die Kälte zu schützen.

— Fünf Personen fanden ihren Tod und vier wurden verletzt, zwei wahrscheinlich tödlich, bei einem Feuer, welches ein Matrosen-Unterstützungsschiff an Pearl Straße in Mische legte.

— Der 44 Jahre alte Polizist Gray Dink wurde von Detectivs auf die Anschuldnung verhaftet, aus dem Lager der Goodhear Rubber Tire Co. Gummitreifen im Werte von \$3300 gestohlen zu haben.

Albany, N. Y. Wie aus der Statistik über Klagenprüfungen hervorgeht, wurde im letzten Halbjahr 1912 am Hausierbestande ein Schaden von \$77,782 angerichtet durch Hunde. Sie töteten 2951 Schafe, und 12,492 wurden verletzt. Ferner mußten ihr Leben lassen 1426 Hühner und 500 andere Tiere aller Art.

Youngstown, Ohio. Fünf Männer wurden getötet und vier verletzt, als ein östlich fahrender Pennsylvania Fliegerzug in eine Abteilung Konstruktions-Arbeiter kausfe in der Nähe von Waterford. Die Arbeiter machten gerade die Geleise für einen Güterzug frei und traten direkt vor den Zug.

Cleveland, O. Hier sind 15 Deutsche als feindliche Ausländer im Gefängnis, weil sie sich weigerten, Erlaubnischeine für das Betreten verbotener Zonen zu erwirken. Außerdem werden 12 andere festgehalten, weil sie ihre Erlaubnischeine nicht bei sich trugen. Die Bundesbeamten empfehlen ihre Internierung für die Dauer des Krieges.

Paducah, Ky. Der Eisgang im Ohiotal richtet großen Schaden an. In dem 65 Meilen von hier entfernt gelegenen Caveville wurden 20 mit Kohlen beladene Barken im Treibeis festgeklemmt und zum Sinken gebracht. Der Verlust wird auf \$100,000 geschätzt. Der Fluß ist von Caveville, Ky., bis nach Evansville, Ind., zugefroren. Eigentum zum Betrage von einer Million Dollars ist in Gefahr.

Hammond, Ind. Die größten Eisenbahn-Rangierbahnhöfe in der Welt sollen auf einem Areal von 2000 Acres zwischen Homerwood und Harvey, Ill., gegenüber der Staatsgrenze von diesem Plabe, errichtet werden.

Chicago. Anfolge dichten Nebels ereignete sich auf der Metropolitan Hochbahn zwei Zusammenstöße, und ein Fahrbederher der Linie wurde überfahren und getö-

ter. Auf der Humboldt Park-Zweiglinie stießen zwei Züge zusammen, wobei zwölf Personen verletzt wurden, glücklicherweise aber keine schwer.

— Räuber erschossen Orville H. Travis, den Präsidenten der Fidelity Portrait Co. in seinem Bureau, während hunderte von Menschen in den angrenzenden Räumen waren.

— In Chicago, Ill., wird ein jüdisches Bataillon rekrutiert, das unter britischer Flagge kämpfen soll. Der Zionisten-Verband von Amerika unterstützt diese Bewegung.

— Anklage gegen zwanzig Mitglieder der Illinois Milk Producers Association wegen Verschwörung, die Milchpreise zu erhöhen und einen Boykott durchzuführen, wird von der County Grand Jury verlangt werden, wie eine Erklärung des Staatsanwaltes Hoyne lautet.

— Der gegen vier Vertreter der Chicago Löschmannschaft seit einigen Tagen vor Richter McGoorty im Kriminalgericht geführte Einbruchprozess ist mit der Schuldisprechung von dreien zum Abschluß gekommen. Der vierte wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft laufen gelassen, da er erkrankt war und sich bereit erklärt hatte, gegen seine Kameraden auszusagen.

Jefferson City, Mo. Die hiesige Strafanstalt wurde fast vollständig in Mische gelegt. Der Schaden beträgt mehr als \$250,000. Zweihundertundfünfzig Gefangene wurden ohne Zwischenfall aus ihren Zellen in Sicherheit gebracht.

Milwaukee, Wis. Ungefähr 40% von allen in den Ver. Staaten angebaute Erbsen werden in Wisconsin gezo gen. Nach einem zusammengefügten Bericht von W. F. Callender, Feldagenten im Ackerbaudepartement in Washington, hat Wisconsin im letzten Jahre 43,600 Acres Erbsenfelder bebaut. Die Ernte betrug 43,556 Tonnen. Dem Farmer wurden im Durchschnitt 46 Dollar pro Tonne bezahlt.

Memphis, Tenn. Nach einem Kampfe, in welchem viele Schüsse abgegeben wurden, jagte die Polizei eine Bande Schmutzläufer in die Flucht, die sie überzachte, während sie eine Waggonladung Bier und Whiskey auslud, die von Cairo, Ill., gefahret worden war. Die Car war gemarkt „Kartoffeln“. Die Schmutzläufer entkamen in einem Automobil.

Castle Rock, Tenn. Leutnant A. Coffe von der mexikanischen Armee wurde von einer amerikanischen Wachtmannschaft erschossen und Major Manuel Ruiz gefangen genommen, als sie versuchten den Rio Grande zu kreuzen. Ruiz wurde der mexikanischen Militärbehörde übergeben.

El Paso, Tex. Eine formelle Forderung auf Schadenersatz ist den Ver. Staaten von Mexiko gestellt worden für den Tod von 15 Mexikanern bei Perubimier, nahe der Briten Ranch, wie der mexikanische Konsul hier bekannt gab. Die Mexikaner waren Räuber und wurden getötet bei dem Ueberfall auf die Ranch am Weihnachtstage.

— 2000 Stück Rindvieh sind auf Ranches in New Mexico, Arizona und dem westlichen Texas zugrunde gegangen infolge eines mysteriösen Giftes. Die Rancher haben sich an das Staatsdepartement gewandt um eine Untersuchung der Sache.

Fort Worth. Leutnant Bray und Rabet Porter von dem königlichen canadischen Fliegerkorps wurden getötet, als das Flugzeug, in dem sie flogen, auf dem Boden aufschlug. Die beiden Offiziere lagen der Schiebung in der Luft ob als das Unglück sich ereignete.

Houston, Tex. W. C. Langloß, Bürgermeister von Fayetteville, Tex., und 10 Bürger von dort, erklärten sich hier nichtschuldig in der Anklage der Spionage nach dem Entfallen einer deutschen Flagge in einem deutschen Klub. Sie stehen unter einer Bürgschaft, die sich im ganzen auf \$69,000 beläuft. Alle außer einem sind amerikanische Bürger.

Salt Lake City, Utah. Die Bundesbehörde hält hier Jrl. Augustin Rimmie Deetmann als angebliche Spionin fest. Ihr Fall hängt mit der Verhaftung von Post. W. Henry Leemann zusammen, und sie wurde verhaftet, als sie dem

Gefangenen in Fort Douglas einen Brief zustellen wollte.

— Von einem üppigen Apartement in einem von den ersten Hotels wurde Harold J. Keys, der behauptet, der Sohn eines reichen New Yorker Borgherrn zu sein, in das Stadtgefängnis überführt. Diese Ueberführung erfolgte auf Veranlassung der Beamten des Justizdepartements. Man legt Keys zur Last, daß er sich als ein Kapitän in der Ver. Staaten Armee ausgab und als solcher soll er eine Reihe wertvoller Checks in verschiedenen westlichen Städten verausgabt haben.

San Francisco. Unter der Befehlshubung, \$7000 Rasogelder zu Little Rock, Ark., unterschlagen zu haben, ist Leutnant N. S. Hall hier verhaftet worden. Eine weitere auf Desertierung lautende Anklage wird wahrscheinlich gegen ihn erhoben werden.

**Ausland.**

Stadt Mexiko. In einem Cafe der unteren Stadt wurde der General Juan Vandersas, der hervorragenden Anteil nahm an den Revolutionen unter Madero und Carranza, von dem Mitglied des Deputiertenhauses, Oberst Beralta, erschossen.

London. Bonar Law verkündete im Unterhause, daß die Regierung gegen den Editor der „Morning Post“, wie auch gegen den militärischen Mitarbeiter derselben, Col. Nevington, vorgehen werde.

Amsterdam. Wiener Depeschen zufolge hat Kaiser Karl den älteren Premier, Baron v. Seydler, um die Bildung eines neuen Kabinetts erucht.

— Es sind Gerüchte im Umlauf, die auf neue Unruhen in Oesterreich-Ungarn schließen lassen. In Lemberg, der Hauptstadt von Galizien, soll eine viertägige Friedensdemonstration stattgefunden haben, wobei drei Polizisten getötet und 40 Personen verundet worden sein sollen.

— Bei der Explosion einer deutschen Fabrik in der Nähe von Barmer wurden einige Personen getötet und viele verletzt.

Zürich. Warschauer Depeschen besagen, daß das polnische Kabinett zurückgetreten sei wegen der zwischen den Zentralmächten und der Ukraine getroffenen Abmachungen.

Stuttgart. Nach der ministeriellen Verordnung müssen in Württemberg und Baden die Wirtschaften und Vereins- und Gesellschaftsräume von 10 Uhr abends (bis Samstagen von 11 Uhr abends) bis 10 Uhr vormittags geschlossen bleiben.

— Gegen Ende Dezember ist in Karlsruhe der Maler Wilhelm Trübner gestorben. In ihm verliert die deutsche Malerei unserer Zeit einen ihrer kräftigsten Vertreter, der sowohl als Landschaftler wie als Porträtist in den allerersten Reihen stand. Trübner war am 3. Februar 1851 in Heidelberg geboren.

Kopenhagen. Das erste ganz aus Zement gebaute deutsche Frachtmotor Schiff hat in Hamburg seine Uebungsfahrten gemacht. Es ist aus einer Zementmischung hergestellt, die nur halb so schwer wiegt als der gewöhnliche Bauzement.

— Durch den Separatfrieden mit der Ukraine ist Deutschland in der Lage, die systematische wirtschaftliche Ausbeutung Rußlands durchzuführen, wie hier eingelaufene Nachrichten besagen. Die deutsche Regierung hat bereits ein Syndikat ange stellt, welches sich die Kontrolle sichern soll über die Nahrungsmittel und industriellen Materialien in der Ukraine.

Totio. Der in der zweiten Dezemberhälfte zurückberufene japanische Gesandte in den Ver. Staaten, Admiral Viscount Amoro Sato, ist hier eingetroffen.

**Korrespondenz mit feindlichen Ländern.**

Wie unsere Leser aus verschiedenen von uns berichteten Ereignissen entnehmen konnten, bestraft die Regierung Canadas sehr streng jeden Versuch, in unerlaubter Weise briefliche Verbindung mit den Ländern der Zentralmächte zu unterhalten. Sie muß dies tun, um etwaige Briefe, den Feinden des Landes ihnen dienliche Nachrichten zukommen zu lassen, zu verhindern. Damit jedoch Leute in Canada mit Verwandten im alten Vaterlande brieflich zu erlaubten Zwecken verkehren können, hat die Regierung kürzlich Regeln bekannt gemacht, wie ein solcher Verkehr unterhalten werden darf. Nachfolgend finden sich die Hauptbestimmungen der betreffenden amtlichen Bekanntmachung:

Bisher ist es gestattet gewesen, Briefe, die für Personen bestimmt sind, die in einem feindlichen Lande oder einem Lande, das sich im Besitz des Feindes befindet, wohnen, nach einer Prüfung durch den Zensor durch Vermittelung einer Mittelsperson in einem neutralen Lande befördern zu lassen. Jetzt ist ein Arrangement getroffen worden, daß solche Korrespondenz durch Vermittelung der Firma Thomas Cook & Son, 530 St. Catherine St. W., Montreal, befördert werden darf, und zwar auf Grund der Autorität, die ihr Haus in London von der britischen Regierung zu Uebermittlung solcher Korrespondenz erhalten hat.

Die zu befördernden Briefe müssen sich nur mit Privatangelegenheiten befassen und dürfen nichts enthalten von militärischen oder Flottenbewegungen, von politischen oder ökonomischen Verhältnissen und dergleichen. Der Brief muß in ein Rouvert eingeschlossen sein, das in lesbare Schrift den Namen des Adressaten und des Bestimmungsortes enthält, und in Uebereinstimmung mit den Regulationen der Zensur feindlicher Länder muß das Rouvert offen gelassen werden. Es sollte dann in ein anderes Rouvert eingeschlossen werden, das die Adresse von Thomas Cook & Son, 530 St. Catherine St. W., Montreal, trägt, und beigefügt sollte sein ein Zettel, der in lesbare Schrift den Namen des Absenders enthält, und eine Postal-Vote im Betrage von 25 Cents zur Deckung der Ausgaben.

Dieser Betrag deckt die Kosten der Beförderung des Briefes nach einem neutralen Lande und von dort nach einem feindlichen Lande und der Rückantwort. Die notwendigen Arrangements, die Uebermittlung der Antwortschreiben von Korrespondenten in feindlichen Ländern an die Briefschreiber zu sichern, werden von der Firma Thomas Cook & Son getroffen werden.

Es gibt gewisse Städte, an die Thomas Cook & Son wegen von Feinde verfügter Beschränkung keine Korrespondenz übermitteln können, und in anderen Fällen können sie nur den Brief übermitteln, ohne Arrangements für eine Rückantwort zu treffen. Nähere Auskunft kann man in dessen von Thomas Cook & Son erlangen, wenn man sich unter der Adresse 530 St. Catherine St. W., Montreal, an sie wendet und ein mit einem Postwertzeichen versehenes Rouvert beilegt.

Briefe, die für feindliche und für vom Feind okkupierte Länder bestimmt sind, können nur auf bezeichneter Weise befördert werden, und jeder Brief, der auf einem anderen Weg, als auf diesem autoritativ gestatteten, befördert werden soll, wird dem Absender wieder zugestellt werden.

**Ein vorzügliches Werk!**

Infolge des Krieges vermisst man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungsbücher, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung während der langen Winterabende beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden.

Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von kürzeren Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volkschriftsteller Konrad Rummel unter dem Titel:

**„Des Lebens Slut“**

zuerst im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebt, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel

**The Ebb and Flow of Life**

erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Abtei in Peru, Ill.

Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur

**\$5.00 für das ganze Werk**

postfrei an irgend eine Adresse in Canada versandt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgeschlossen und kann vom St. Peters Bote für

**\$1.35 per Band**

postfrei bezogen werden. Wer also zuerst nur einen Band bestellen will, kann dies tun, und dann später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen.

Eltern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie **die Bestellung sofort einschicken.**

Ran richte alle Bestellungen, unter Beifügung des Betrages, an

**St. Peters Bote** Münster, Saal.

de Atte  
Canadas  
Munster  
bezahlun  
\$2.00  
Auf  
50 Cent  
erke Ein  
nachfolge  
Kollat  
Ziele wo  
Gefahr  
pro Roll  
pro Roll  
großen  
Jede  
für eine  
dingt zur  
Ran c  
S T  
Muenst  
Da Mi  
trag mit  
zeichne  
klarte, d  
hat deut  
Laufe de  
und Gith  
hat Peter  
wie es f  
Konfort  
bereit se  
densbedi  
Angeblid  
abgeband  
mache  
noch nid  
kommen  
Deutsche  
vorigerid  
Allierten  
Beste ge  
einem fi  
vertaucht  
Gen. P  
mee in  
nach Feri  
jezt vor  
geschwoll  
Toten M  
Drei W  
wurden  
macht, d  
deutenbe  
haben.  
Anderr  
Ber Wich  
Paris,  
wurde ge  
öffentlich  
an alle  
Regierun  
Peters  
hon, der  
hat emen  
er die G  
Staatskre  
Kalendar  
Feiertage  
welche vo  
wurden.  
Vondor  
son hat d  
Teil der  
welches  
angemen  
Unzufried  
fernung  
ralfabsch  
tigt.  
Paris,  
Charles  
Journal  
verhaftet  
Amster  
pejshen  
amien be  
mit den  
sofern die  
daß sie  
niens nid  
dynastid  
selbst ube  
sen & ed  
reit, die  
abzugebe  
ihm ihre  
in der be  
ren. A  
nem Pro  
des Frie  
ten.  
Peters  
die Haup  
am Freit  
durch di  
Die Stra  
Vertoun  
Truppen  
Dobruist